

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter“ Nagold // Begründet 1827

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 882 / In Konturfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfort



Brannensche · Bilder vom Tage · Die deutsche Jugend · Sport vom Sonntag

Fernsprech-Anschluß G.N. 429 / Schließfach 55 / Part.Nr. 14

Anzeigenspreise: Die 10spaltige Anzeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Text 25 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Durchweg mehr als 90 v. H. Wahlbeteiligung

Memel, 1. Oktober.

Es gibt wohl keinen Wahlakt in der Geschichte, der unter derartigen Umständen stattgefunden hat, wie das Volksbekenntnis des Memellandes am Sonntag und Montag. Die Augen der Welt waren an diesen beiden Tagen auf das kleine deutsche Ländchen, das unter der Gewalt Herrschaft eines fremden, gegen die primitivsten Grundsätze des Rechts und der Menschlichkeit verkehrenden Staates steht, gerichtet.

Man hat in der Welt sich nahezu daran gewöhnt, daß der neue Geist, der heute alle Menschen deutschen Blutes erfüllt, bei solchen Gelegenheiten ein so unerhörtes Maß von Disziplin voraussetzen kann. Das Saargebiet war der letzte Beweis dafür. Und an der Memel ist dieser Beweis noch härter und klarer gewesen, weil der Terror Formen angenommen hatte, die alles Erdendliche überfliegen. Glaubt denn aber die Welt, daß diese Vorgänge, die sich im Memelland abspielten, wo drei große europäische Mächte für Recht und Gerechtigkeit garantiert haben, das Saargebiet zu den internationalen Garantien zählten könnten? Was sich an der Memel abspielte, ist mehr gewesen als die völlige Mißachtung der Grundbegriffe des Rechts durch den litauischen Staat, ist ein Verstoß gegen das System der internationalen Garantie, ist darüber hinaus ein unerhörtes einseitiges Verstoß gegen den Willen und die Disziplin dieser Menschen an der Memel und unabhängig von dem Ergebnis der Stimmzählung ein tiefes Bekenntnis zu ihrem Deutschtum.

Starke Wahlbeteiligung im gesamten Memelgebiet

Die Wahlbeteiligung in den Städten und größeren Orten des Gebietes war durchweg ausgezeichnet. In Seydelburg, das so gleich außer Memel der größte Ort des Gebietes ist, wurden 2274 von 2414 Stimmen abgegeben, also 94 v. H. In Pogegen waren 1502 von 1653 Wahlberechtigten ihre Stimmen ab, was 91 v. H. entspricht. In Ruh haben ebenfalls 91 v. H. gewählt: 1353 von 1471 Wahlberechtigten.

Die ganze Nacht über wurde geredet, wie groß die Wahlbeteiligung war. Die ganze Nacht über trafen die Kommissionen mit den Wahlumschlägen in plombierten Säcken in Memel ein, aber zugleich auch die Vertreter der Einheitsliste, die oft nur zur Beobachtung, nicht einmal mit Stimmrecht in den Wahlkommissionen saßen. Sie bringen noch eine ganze Anzahl von Beschwerden nach Memel, die fast überall die gleichen sind. Nicht einer kann mitteilen, daß in seinem Wahlbezirk alle Wahlblöcke in Ordnung waren. In jedem Bezirk haben

Namen der Einheitsliste in den Wahlblöcken gefehlt

und es gehört schon eine große Portion von Raivität dazu, zu glauben, daß das nur auf Fehler der litauischen Staatsdruckerei zurückzuführen sein soll, und keine Absicht vorliegt. In der Mehrzahl der Fälle haben die litauischen Wahlvorsteher, wie die Vertrauensmänner mitteilen, trotz Widerspruchs der leitenden Blöcke nicht ausgetauscht, so daß die Wähler nicht in der Lage waren, alle Kandidaten der Einheitsliste zu wählen. In einem Falle wurde gegen Schluß der Wahl erklärt, es seien nicht mehr genügend Blöcke vorhanden. Kurz darauf wurden aber dann 20 Blöcke als überzählig verbrannt. In einem anderen Bezirk, wo die Bewohner ihren Stolz darin setzten, bis auf den letzten Mann und die letzte Frau zu wählen, machte man ihnen ausgerechnet bei der letzten Wählerin einen Strich durch die Rechnung. Sie konnte nicht wählen, denn es wurde ihr erklärt, es sei kein Wahlblock mehr für sie vorhanden.

Von einer geheimen Wahl kann man überhaupt nicht sprechen. Überall waren die Beobachter in der Lage, sich davon zu überzeugen, wie der einzelne wählte. Allerdings machte auch kein Memelländer aus seinem

Herzen eine Mördergrube und ließ sich irgendwie beeinflussen.

Der kämpferische Geist der Memelländer

der dabei zutage trat, war überraschend. Bezeichnend für die Möglichkeit, die Wahl geheim zu halten, ist weiter auch die Tatsache, daß eine Anzahl von betrunkenen und unbewussten Wahlblöcken mit überzähligen Stimmgeldern entgegen den sehr strengen Wahlbestimmungen von den Wählern mit nach Hause genommen worden sind, und so zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten. In diesen Blöcken, die den Vertretern der Presse vorgelegt wurden, fehlten immer wieder Stimmgeld der Einheitsliste und sind immer wieder Namen der litauischen Kandidaten doppelt.

Die gehobene Stimmung der Bevölkerung kommt in einem kleinen Ereignis in einem Memeler Wahllokal zum Ausdruck. Hier wählte eine Frau in den mittleren Jahren, die nach der Sitte ein farbiges Kopftuch trug. Der litauische Wahlvorsteher glaubte offenbar, er habe hier eine Litauerin vor sich und fragte sie leutlich auf litauisch:

„Nun, haben Sie gut gewählt?“

Die Frau, die aber eine Memelländerin war, warf den Kopf in den Nacken und antwortete ihm auf deutsch: „Aufs Beste!“ Die zahlreichen Nachforschungen der litauischen Wahlleiter bezeugen die Tatsache, daß ein litauischer Kapitän, der augenblicklich zur See fährt, zur allgemeinen Heberatsung doch gewählt hat, weil für ihn einfach ein anderer Mann so freundlich war, die Stimme abzugeben.

Wie außerordentlich schwierig die Feststellung eines objektiven Wahlergebnisses sein wird, geht schon daraus hervor, daß die einzelnen Wahlvorsteher die Behandlung der losen Zettel, die beim Hineinwerfen der Umschläge in die Wahlurne klatterten, ganz verschieden vorgenommen haben. In einem Fall in Ruh hat der Wahlvorsteher kurzerhand angeordnet, daß diese Zettel — es waren etwa 50 — zu verbrennen seien, was auch geschah. Damit hat er sich die Befugnisse der Wahlkreiskommission, der einzigen Stelle, die über die Gültigkeit oder Ungültigkeit von Stimmen zu entscheiden hat, angemaßt, so daß in Ruh die ganze Wahl sehr in Zweifel zu stehen ist. Die Zahl der Zettel, die aus

den Umschlägen herausgefallen sind, ist mitunter ziemlich groß.

Unentwegt aber ist die Entschlossenheit der Memelländer, der Welt zu zeigen, daß sie alle Beschwernisse gern auf sich nehmen, um ihr Deutschtum zu bekennen. Unter den geschädigten Umständen, besonders aber bei dem stunden- und stundenlangen Warten ist die Wahlbeteiligung von über 90 v. H., die mit Sicherheit herauskommen dürfte, eine außerordentliche Leistung.

Vorläufig endgültige Feststellung

Die vorläufig endgültige Feststellung der Beteiligung an den Wahlen zum memelländischen Landtag ergibt folgendes: Stimmbereich Memel-Stadt: 24 491 Wahlberechtigte, 22 640 Wähler, 92,3 Prozent; Memel-Land 14 290 Wahlb., 12 918 Wähl., 90,4 Proz.; Kreis Seydelburg 16 141 Wahlb., 14 221 Wähl., 88,2 Proz.; Kreis Pogegen 20 009 Wahlb., 17 980 Wähl., 89,9 Proz. Insgesamt 74 931 Wahlb., 68 459 Wähl., 91,3 Proz.

In diesem Gesamtergebnis fehlt der Bezirk Bischen-Jugunaten, in dem bekanntlich am Sonntag neu gewählt wird.

Fünf Italiener aus Malta ausgewiesen

London, 1. Oktober

Reuter meldet aus Malta: Vier Italiener sind am Montagabend aus Malta ausgewiesen worden und einem fünften, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, wird es nicht wieder gestattet, zurückzukehren. Die Ausgewiesenen sind der Sekretär der italienischen Fischhändler in Malta, Fesco, der einen leitenden Posten in der Zweigstelle der Bank von Rom einnimmt und mit einer Malteserin verheiratet ist, ferner der Dirigent des Sinfonischen Orchesters von La Valletta, Cavaliere Votti, der ebenfalls mit einer Malteserin verheiratet ist und die beiden Söhne des Kommandanten Raccone, eines hervorragenden italienischen Geschäftsmannes in Malta, der sich gegenwärtig in Italien aufhält und dem jetzt die Rückkehr nicht mehr gestattet wird. Ihre Mutter ist Malteserin und beide sind in Malta geboren. Reuter zufolge wird die Maßnahme als milde bezeichnet, da sich die fünf Italiener durch ihre Tätigkeit Gefängnisstrafen ausgesucht hätten. Es handle sich um eine Maßnahme zur Säuberung der

Deutschland ehrt seinen getreuen Eckehard

Heute, am 2. Oktober, an dem der verewigte Reichspräsident von Hindenburg 88 Jahre alt geworden wäre, findet im Lauenberg-Nationaldenkmal die feierliche Heberführung der Särge des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seiner Gattin nach der Hindenburggruft statt. Am 6. August 1934 hat der Führer in seiner Gedenkrede im Reichstag den gewaltigen Spannungsbogen dieses einzigartigen Lebens für Deutschland unriffen, als er sagte: „Gleich einem mystischen Vogen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933.“ Der Reichspräsident und Generalfeldmarschall war die Verkörperung der Größe des vergangenen Reiches. Wenn das deutsche Volk und seine Regierung dem unvergesslichen Toten sehr im Lauenberg-Nationaldenkmal eine würdige Ruhestätte bereitet haben, so ist das ein Ausdruck des Dankes und der Liebe.



Das Neueste in Kürze

Der Führer und Reichkanzler hat am Dienstag die Festung Pillau in Ostpreußen besichtigt. Heute wird er der feierlichen Beisetzung des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg in der fertiggestellten Gruft des Lauenberg-Nationaldenkmals beiwohnen.

In der französischen Presse haben Gallaux und Heré Appelle zur Verständigung mit dem Deutschen Reich veröffentlicht.

Die Wahlbeteiligung im Memelgebiet betrug durchweg mehr als 90 v. H.

Insel, auf der seit mehreren Jahren Spionage und Propaganda zugunsten von Italien sehr lebhaft betrieben worden seien.

Englisch-französische Zusammenarbeit im Mittelmeer?

Letzte Drahtmeldung

Paris, 1. Oktober.

Die Nachricht, daß die britische Regierung bei der französischen Regierung angefragt hat, welche Haltung sie unter gewissen Umständen im Mitteländischen Meer einnehmen werde, bildet den Gegenstand zahlreicher Erweiterungen der Londoner Morgenpresse.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet in amtlichen französischen Kreisen sei zwar die Anfrage streng geheim gehalten worden, von zuverlässiger Seite verlautet aber, daß sie eine günstige Antwort der französischen Regierung erhalten werde. Allerdings werde Paris wahrscheinlich veruchen, festzustellen, ob das Vorkriegsregime englisch-französischer Zusammenarbeit innerhalb des Rahmens des Völkerbundes wiederhergestellt werden könne.

Der politische Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt in London werde binnen kurzem ein Verprechen der französischen Regierung erwartet, daß sich auf Unterstützung der britischen Mittelmeerflotte durch französische Seestreitkräfte in dem Fall beziehe, daß ein Veruch, wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen gegen Italien anzuwenden, zu Feindseligkeiten führen würde. Diese Zusage werde eine Antwort auf eine diplomatische Anfrage darstellen, die von der britischen Regierung vor einer Woche gestellt worden sei. Die Frage habe sich auf den Fall bezogen, daß ein italienisches Kriegsschiff nach Aufrechterlegung wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen durch den Völkerbund einen nicht herausgeforderten Angriff auf ein britisches Fahrzeug unternommen werde. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Franzosen für einen solchen Fall um eine Zusicherung erucht würden, daß sie ihre Flottenstützpunkte im Mittelmeer der britischen Flotte zur Verfügung stellen, und daß die britische Flotte sich nötigenfalls auf die aktive Unterstützung der französischen Flotte verlassen könne.

Englands Sicherheitsvorkehrungen in Gibraltar

Paris, 1. Oktober.

Der Berichterstatter des „Temp“ in Gibraltar berichtet seinen Blatt über die dort getroffenen Sicherheitsvorkehrungen. Die militärischen Vorbereitungen seien Tag und Nacht im Gange. Auf dem Berge seien 50 Flugabwehrbatterien aufgestellt worden, um die Beförderung von Waffen und Munition, darunter solcher schweren Kalibers, zu beschleunigen, habe die Militärbehörde von Privatfirmen 40 Lastkraftwagen gemietet. Der Nordteil des Kriegshafens sei mit mehreren Batterien bestückt worden. Jedesmal, wenn ein italienisches Schiff, gleichviel ob Personendampfer oder Frachtdampfer vorbeifahre, laufe ein britischer Minensucher aus und stelle Nachforschungen nach etwa ausgelegten Minen an.

Der Berichterstatter erklärt, daß die Bevölkerung in Gibraltar vollkommen ruhig sei. Im Straßenbild falle die Zahl der Uni-

Formen auf. Er erwähnt außerdem, daß die Zisterne von Gibraltar, die bei einem Luftangriff leicht hätten vergiftet werden können, für die Trinkwasserversorgung nicht mehr herangezogen zu werden brauchen, da man vor einigen Monaten zwei Trinkwasserbrunnen entdeckt habe.

Italien appelliert an die französische Nation

Im Mittelpunkt des Interesses in Rom steht die sehr italienfreundlich gehaltene Entschliessung der „Nationalen Vereinigung der Frontkämpfer-Offiziere“, in der sich diese Organisation für die Beibehaltung freundschaftlicher Beziehungen mit Italien einsetzt und die französische Regierung bittet, in ihren schiedsrichterlichen Veröhnungsbemühungen fortzuführen.

Zu dieser Erklärung bemerkt das Mittagblatt des „Giornale d'Italia“, daß nur Franzosen und Italiener fähig seien, so zu fühlen und so zu schreiben, vom gleichen moralischen Impuls und von gleichem Pflichtgefühl befeuert. Wenn die freimaurerische Veröhnung, die sich für Sanktionen einsetzt, trotzdem in Frankreich triumphieren sollte und dabei Aval aus dem Sattel hebt, würde dies nur eine Tatsache beweisen, nämlich, daß das Parlament in Frankreich völlig losgelöst von der öffentlichen Meinung und vom nationalen Interesse sei. Dies würde die Parlamentarische in der ganzen Welt bekräftigen. Im entscheidenden Moment würde die Nation recht haben und das Parlament weggelegt werden.

Die Vormarschbewegungen italienischer Truppen haben begonnen?

„Evening Standard“ meldet am Montag abend: Es wird berichtet, daß italienische Truppen 32 Kilometer über die provisorische abessinische Grenze in der Nähe von Französisch-Somaliland vorgerückt seien. Die italienischen Truppen hätten das Dreieck zwischen dem Gebirge und Französisch-Somaliland besetzt. Auf Grund der Berichte über den italienischen Vormarsch habe der Befehlshaber der französischen Truppen in Dschibuti sofort Sachverständige ausgesandt, um die Grenze auf einer Strecke von 40 Kilometer mit Pfählen zu markieren. Diese Sachverständigen seien von einer Abteilung Senegalkruppen begleitet gewesen. Als weitere Vorsichtsmaßnahmen seien 50 französische Flugzeuge zu einem vollständigen Erkundungsflug aufgestiegen. Es werde vermutet, daß das Ziel des italienischen Vorgehens die Stadt Duanle sei.

Es regnet noch

Militärische Kreise Abessiniens äußern sich dahin, daß die fast achtstägige Verlängerung der Regenzeit die militärischen Entschlüsse Italiens kaum ändern würde, da die Provinzen Ogaden, Danakil und Westgure nur noch kleine Regenfälle aufzuweisen hätten, die der Boden sofort aufnehmen. Im abessinischen Hochland bis nach Gondar hinein regnet es noch immer. Die abessinischen Truppenbewegungen werden hier als noch gering geschildert.

Die Ansichten in abessinischen Kreisen über den Zeitpunkt des italienischen Vorgehens schwanken zwischen dem 5. und 10. Oktober. Als erste Aktion wird das Bombardement der Eisenbahn und der Funkstationen in Harar und Addis Abeba erwartet.

Amerikanische Journalisten haben außerhalb von Addis Abeba in der Nähe des Gesandtschaftsviertels Häuser belegt. Zehn amerikanische Journalisten rufen Karawanen aus, um die Front zu besuchen. Die Regierung wird kaum die Genehmigung für dieses Vorhaben erteilen.

Abessinisch - gemienischer Bündnis - Vertrag?

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Kaiser über einen Bündnisvertrag mit der Regierung des Jemen verhandelt. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Caillaux und Hervé rufen zur Vernunft

Paris, 1. Oktober.

Caillaux, der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats, beantwortet in einem langen Artikel in der „Depeche de Toulouse“ die Frage der Zweckdienlichkeit und Möglichkeit einer Verständigung mit dem neuen Deutschland. Habe der Franzose recht, so frage man oft in Kreisen der französischen Jugend, eine Haltung der Gleichgültigkeit und böswilligen Verachtung gegenüber allen deutschen Fragen einzunehmen; wäre es nicht möglich, daß die französische Elite der so eigenartigen Mentalität eines 60-Millionen-Volkes größere Aufmerksamkeit schenke, und wäre es nicht möglich, die chinesische Mauer zu übersteigen, die augenblicklich beide Länder voneinander trenne, wenn einige vorurteillose Männer der jungen französischen Generation verstanden, die Beziehungen zum jungen Deutschland wieder anzuknüpfen? Die Gegner von gestern und morgen würden sicherlich weniger gefährlich sein, wenn man sie besser verstände, und selber würde man gerechter beurteilt werden, wenn man sich besser kennen würde.

Würde Frankreich auf diese

Werte nicht besser verteidigt sein und die Wiederveröhnung nicht sehr viel leichter werden? Caillaux bejaht diese Fragen und ermutigt die französische Jugend in der Durchführung ihrer Ziele, vorwärts zu schreiten, um eine große Zivilisation durch die Vorbereitung einer Einigkeit in einem Europa zu retten, das infolge Unwissenheit und Haß einer Katastrophe entgegenstehe.

Die „Victoire“, die nach der Sommerpause unter Leitung Hervés als „sozialistische, nationale Tageszeitung und Organ der autoritären Republik“ am Dienstag erstmalig wieder erscheint, befaßt sich in ihrem Leitartikel mit den augenblicklichen Zuständen in Europa, die das Blatt als verheerend bezeichnet. Das neue Europa, das die Verträge von 1919 unter der Führung des Völkerbundes organisieren sollte, sei ein großer Gegenstand. Der Völkerbund bestehe praktisch überhaupt nicht mehr. Aus der englischen Antwort an den Quai d'Orsay gehe hervor, daß England sich für die Revision der Verträge ausspreche, wenn sie für den Frieden in Europa gefährlich würden. Hervé fragt deshalb, ob nur Frankreich sich an diese unannehmbaren und undurchführbaren Verträge klammern wolle, oder ob es nicht klüger sei, auf diplomatischem Wege Mittel zu suchen, um die Unannehmlichkeiten auszumergen.

„In Genf führen Freimaurerei und Zweite Internationale!“

„Gazeta Polska“ fordert Reform des Völkerbundes Warschau, 1. Oktober.

„Gazeta Polska“ veröffentlicht einen Leitartikel aus Genf unter dem Titel: „Der verzerrte Pakt.“ Der Aufsatz führt ein Beispiel der letzten Völkerbunderversammlung in der Behandlung der abessinischen Frage an, daß der Völkerbund, wenn es sich um Fragen von Mandaten, Minderheiten, Danzig usw. handele, einen überstaatlichen Charakter trage. Wenn aber die Interessen von einer, zwei oder drei Großmächten berührt würden, würde der Völkerbund zu einem Instrument herabgewürdigt, das nur vorbereitete und bereits beschlossene Pläne auszuführen habe. Die letzte Völkerbunderversammlung habe die notwendige grundlegende Reform in Genf bewiesen, wenn man wünsche, daß der Völkerbund aufhöre, ein Instrument besonderer Großmächteinteressen zu sein und gewisser Einsätze von Parteien und „Internationalen“, die mit Hilfe des Sekretariats wirken. Das anonyme, unverantwortliche und stets veränderliche Sekretariat müsse eine Erneuerung des Geistes und der Tradition erfahren, wenn man nicht wünsche, daß auch ferner, wie in diesem Jahre die Zweite Internationale und das Freimaurertum in Genf den Reigen führten.

Der Führer in Willau

Königsberg, 1. Oktober.

Am Dienstag früh verließ der Führer Königsberg, um die Festung Willau zu besichtigen. Schon am frühen Morgen hatte sich die Bevölkerung auf den jahre-geschmückten Straßen eingefunden, um den Führer zu begrüßen. Die Volksgenossen waren nicht nur aus dem Orte selbst, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigeeilt. Überall wurde dem Führer ein begehrter Empfang zuteil. Die Straßen waren mit Blumen überlat. Ganz besonders stark war natürlich die Jugend vertreten.

In der Begleitung des Führers befand sich wiederum Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, sowie der Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Mich und der Befehlshaber im Luftkreis I, Generalmajor Schwedlhardt. In Willau begab sich der Führer zur Kommandantur der Festung, wo er von dem kommandierenden General der Marineflottilie der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, empfangen wurde. Der Kommandant von Willau hielt dem Führer Vortrag. Anschließend begab sich der Führer in die Kaserne der Marine-Artillerie-Abteilung, wo er die Front der in Paradeausstellung angetretenen Abteilung abschnitt. Nach Besichtigung verschiedener Einrichtungen des Standortes fuhr die Autokolonne wieder nach Königsberg zurück. Auf den Straßen war nun die Menschenansammlung noch größer geworden, so daß die Wagen sich kaum vorwärts bewegen konnten. Immer wieder mußte der Führer die sich ihm entgegenstreckenden Hände drücken und Blumensträuße entgegennehmen. Erst in den Mittagstunden wurde Königsberg wieder erreicht. Nach kurzem Aufenthalt in Rothernstein begab sich der Führer weiter nach Ruhaußen, wo die Flugabteilungen aus Königsberg und Umgebung aufmarschiert waren.

Rudolf Dressler gestorben

Berlin, 1. Oktober.

Rudolf Dressler ist heute nacht um 12 Uhr im Alter von 63 Jahren im St. Josefs-Krankenhaus in Potsdam plötzlich gestorben. Er hatte sich einer Bruchoperation unterziehen müssen, die auch gut verlaufen war. Dressler befand sich nach der Operation in bester Stimmung, bis gestern abend Herzschwäche eintrat, die zum Tode führte.

Unsere Wehrmacht im Wenaufbau

Stuttgart, 1. Oktober. An Stelle des am 31. August 1935 in den Ruhestand versetzten Generals der Flieger Oberst v. Rönch ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 Generalmajor Sperle zum Befehlshaber im Luftkreis V ernannt worden.

Die Cannstatter Kraftfahrer überfiedeln nach Kornwestheim

Die Kraftfahr-Abteilung Cannstatt nahm am Dienstag Abschied von ihrer alten Kaserne in der Taubenheim-Strasse in Cannstatt, um in die neue Kaserne in Kornwestheim überzusiedeln. Im Hof der Cannstatter Kaserne war die Truppe — die Kraftfahr-Schüler in ihrer feldgrauen, die Panzerwagenmannschaften in ihrer neuen praktischen schwarzen Uniform — angetreten, als der Kommandeur, Oberleutnant Schmelzer, vor die Front trat und die Truppe mit „Heil Kraftfahrer“ begrüßte. In seiner Abschiedsanrede gab Oberleutnant Schmelzer dem Bedauern Ausdruck, Abschied nehmen zu müssen von der alten, traditionsreichen Kaserne, von der lieb gewordenen Garnison- und Stadtkaserne Cannstatt und von der schönen Stadt Stuttgart. Hier stand die Wiege der Abteilung, hier wuchs sie heran. Mit der Bevölkerung war die Truppe eng verbunden. Der Abschied fällt schwer, aber es geht ja nicht weit. Als Soldaten bilden wir hoffnungsvoll in die Zukunft. Auf Befehl des Kommandeurs wurde dann die Flagge niedergeholt. Den Dank an die Bevölkerung stiftete die Truppe mit einem geschlossenen Marsch durch Cannstatt und Stuttgart ab. In endloser Kolonne fuhr die Truppe, von der Bevölkerung freudig begrüßt und mit Blumen bedacht, auf ihren Autos, Motorroßern, Panzerwagen, Mannschaftswagen zum Schloßplatz und am Hauptbahnhof vorbei über Ruffenhäuser nach Kornwestheim.

Oberleutnant Zahn übernimmt das Grenadier-Bataillon

In einer kurzen militärischen Feier übernahm am Dienstag vormittag der neuernannte Kommandeur des I. (Grenadier-) Bataillons des Infanterie-Regiments Ludwigsburg, Standort Stuttgart, Oberleutnant Zahn, in der Bergkaserne das Bataillon. Als er ankam, trat die Wache unter Gewehr und das Bataillon präparierte. Nach dem Abschieden der Front hielt Oberleutnant Zahn eine Ansprache, in der er ausführte, daß er voll Freude und Stolz heute zum erstenmal vor der Front des Grenadier-Bataillons stehe. Er übernehme eine Truppe, die auf hoher Stufe militärischer Ausbildung stehe, hohes Ansehen genieße im Standort und darüber hinaus im ganzen Schwabenland und eine alte ruhmreiche Tradition vertreten dürfe. Wir marschieren vereint im Gleichschritt verantwortungsbewußt und verantwortungsfreudig dem hohen Ziele zu: Harte, aber heilsame Erziehungsarbeit zu sein im Innern und eine allzeit sichere und starke Mauer nach außen. Ein „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, sowie ein starrer Vorbeimarsch der einzelnen Kompanien vor dem neuen Kommandeur beschlossen den Übernahmestil.

Kornwestheim ist Garnisonstadt

Kornwestheim, 1. Okt. Seit der Erhebung der Gemeinde Kornwestheim zur Stadt hat diese keinen solchen Freudentag erlebt, wie den heutigen, an dem Kornwestheim Garnisonstadt wurde. Die Kraftfahr-Abteilung Cannstatt, die am Dienstag vormittag ihrem bisherigen Standort schmerzbeengt Lebenswohl sagte, wurde am Dienstag nachmittag in ihrer neuen Garnison durch die Vertreter der Stadt und der Partei herzlich empfangen. Sogar die Gefolgshafter der Industriewerke hatten aus Anlaß dieses Ehrentags Freizeit bekommen. Am Eingang des Orts wurde die Kraftfahr-Abteilung mit ihrem Kommandeur, Oberleutnant Schmelzer, von Bürgermeister Kercher und Ortsgruppenleiter Siegle mit einem dem Kommandeur dargebotenen Ehrentrunk herzlich willkommen geheißen. Die Fahrt bis zur Kaserne vollzog sich jedoch unter einem wahren Blumenregen, der leider unmittelbar darauf einem zünftigen Landregen Platz machte. Vor dem Kaserntor erfolgte hierauf die Übergabe des Schlüssel durch Regierungsbaumeister Zeeb. Oberleutnant Schmelzer dankte hierfür mit bewegten Worten und würdigte dabei die vorzügliche Banarbeit, die sowohl von der Leitung des Heeresbauamts, als auch von den Arbeitern geleistet worden sei. Ein von dem Musikkorps der Nachrichten-Abteilung unter Musikdirektor Langner gespielter Parade-marsch war der Kulkst zu der sich anschließenden Vorbesicht der Kompanien vor dem Kommandeur. Das Herz ging einem dabei auf, in welcher blendender Ordnung die Straßenpanzerwagen, die Panzerabwehrgeschütze, die Minenwerfer und die Kraftfahr-Schüler vor den Augen der zahlreichen Ehrengäste vorbeizogen. Bürgermeister Kercher begrüßte den Kommandeur und seine Soldaten namens der Stadtgemeinde Kornwestheim herzlich. Die Einwohnererschaft und die Garnison, so wünschte er zum Schluß, möge zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenwachsen. Sein dreifaches „Sieg-Heil“ galt der Garnison und Stadt Kornwestheim. Die Grüße des Bezirks Ludwigsburg überbrachte

Leutnant Feurer die der NSDF, Kornwestheim Ortsgruppenleiter Siegle. Beide wünschten der Truppe einen guten Einstand und ein herzlich willkommen mit der Einwohnererschaft. Den Dank an die Redner stiftete Oberleutnant Schmelzer mit einem Gruß an die neue Garnisonstadt zusammen. Ein donnerndes dreifaches „Sieg-Heil“ auf den Führer und das deutsche Vaterland beschloß den offiziellen Teil der Einweihung der neuen Kraftfahrkaserne. Zu Ehren der gefallenen Helden der Stadt legte der Kommandeur hierauf auf dem Friedhof einen prächtigen Kranz nieder. Anschließend versammelten sich die Offiziere mit den geladenen Gästen und den Vertretern des Gemeinderats im Gemeindegasthaus zu einem gemeinsamen Zusammenkunft. Bürgermeister Kercher beendete die Reihe der Trinkreden mit der Mitteilung, daß Intendant Dr. Helin am heutigen Tage sein 40jähriges, der Kommandeur Oberleutnant Schmelzer sein 25jähriges Militär-Dienstjubiläum feiern. Diese Mitteilung löste große Freude aus und Klang aus in einem allgemeinen Umarmen. Der feierliche Tag wurde beschlossen mit einem Randverball, der am Abend in sämtlichen Gasthäusern Kornwestheims stattfand.

Jahrgang 1915 tritt unter den Spaten

Stuttgart, 1. Oktober. In diesen Tagen rückt der Jahrgang 1915 in die Arbeitsdienstage des Reichsarbeitsdienstes ein. Von der Hauptmeldestelle Stuttgart des Bundes 26 kommen allein insgesamt 2500 junge Volksgenossen zur Verteilung in die Lager. Diese Verteilung geschieht diesmal in der Weise, daß der Gau 26 mit dem Gau 27 (Baden) einen Austausch vornimmt, dergestalt, daß j. B. die jungen Arbeitsdienstmänner aus dem nördlichen Württemberg nach Baden und diejenigen aus dem südlichen Württemberg in die Pfalz kommen.

In den Vormittagsstunden des Dienstag herrschte auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein reges Leben, hatten sich doch in der Bahnhofshalle annähernd 700 junge Männer eingefunden, die meisten aus den Kreisen Tübingen, Reutlingen, Urach und Kirchheim u. T., aber auch solche aus der Umgebung von Stuttgart, um zu den Arbeitsdienstlagern in Baden und in der Pfalz zu fahren. Die Stimmung bei den jungen Volksgenossen war voll froher Zuversicht. Da und dort sah man auch bewusste Befehlsführer. Aber in der Mitte der Halle hatte sich eine Gruppe auf ihren Handkoffern niedergelassen, die zu den Klängen einer Handbarmonika frohe Lieder sang. Dann rüdten sie abteilungsweise in die Bahnsteige ein, wo sie noch in der Form von zwei handfesten belegten Broten eine Begehrung mitbrachten.

Die Zusammenstellung und Abwicklung der Transporte lag in den Händen von Arbeitsführer von Gerler.

Seit letzten Donnerstag ist der Rastier des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibranten, Landesverband Württemberg, in unbekanntem Aufenthalt abwesend. Die daraufhin vorgenommene Prüfung seiner Geschäfte hat ergeben, daß zwar die Rastführung des Kameradschaftsbundes sich durchaus in Ordnung befindet, daß aber das Vermögen des Reichsvorgängers des Kameradschaftsbundes, des seinerzeit aufgelösten Landesverbandes der Polizeibranten Württemberg, als dessen Rastier der fähigste jahrelang tätig war, einen größeren Abmangel aufweist. Ob es sich um Unterschlagungen handelt oder ob die verschwindenden Vermögenswerte sonstwie beseitigt wurden, wird die Untersuchung ergeben müssen.

Eine Schau vom deutschen Memelland

Veranstaltet von der württ. Hitler-Jugend Stuttgart, 1. Oktober. Schon im letzten Jahr, als die württ. Hitler-Jugend in einer erfolgreichen Saarwanderung in den ganzen Lande auf die kommende Abstimmung hinwirkte, fand es fest, daß die besonders für das junge Deutschland so wichtigen Probleme des deutschen Ostens ebenfalls in einem der sprechendsten Mittel der Propaganda, in einer Ostland-Ausstellung behandelt und der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden müßten. Mit großem Eifer ist die Grenz- und Auslandsabteilung des Gebiets 20 Württemberg an die Arbeit gegangen, eine wirkungsvolle Schau über den deutschen Osten zusammenzustellen und nun in den Tagen der Memellandausstellung, die das ganze deutsche Volk beschäftigt, ist diese Ausstellung fertig geworden, die als die politische Schlüsselregelung einhämmert, daß der dauernde Bruch des Memellandstatus und die Vergewaltigung deutschen Blutes durch Litauen diesem kleinen Räuberstaat das Recht nimmt, ein Mandat über das deutsche Memelland zu haben. Kaiser der Memelfrage behandelt die Ostlandausstellung der württ. Hitler-Jugend auch noch den Ausbauplan, die Befriedung, Geschichte und Landschaft sowie die allgemeinen Grenzverhältnisse Ostpreußen, Danzig und des Baltikums. Auch die Auswirkungen des deutsch-polnischen Pakt werden betührt. In einer Feierstunde am Samstag, dem 5. Oktober, um 17.30 Uhr, wird diese politisch wichtige Ostlandausstellung, die durch ganz Würt-



Deutschland braucht das Fernsehen

Aufruf des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer an alle Volksgenossen

Berlin, 29. September.

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer hat nachstehenden Aufruf erlassen: Deutschland braucht das Fernsehen! Fünfzehnhunderttausend Besucher haben auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin in der Fernsehtrasse und Fernseh-Halle zum ersten Male das Wunder des Fernsehens erlebt. Trotz des Brandes der Halle IV gelang es, die Ausstellung des Fernsehens ohne Beeinträchtigung fortzuführen. Tessen ungeachtet ist der in den Kelleräumen unter der Halle IV gelegene Ultra-Kurzwellensender Berlin-Witzleben ein Opfer der Flammen geworden, so daß mit der Beendigung der Rundfunkausstellung die öffentlichen Fernsehvorführungen der Reichsleitung und des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer zunächst ihr Ende gefunden hatten. Dieser Rückschlag kann uns nur zu um so größeren Anstrengungen anspornen. Wir werden wieder die Führung auf dem Gebiet des Fernsehens übernehmen, um so mehr, als die Rundfunk-Ausstellung unter Beweis gestellt hat, daß das Fernsehen heute in technisch und künstlerisch vollkommener Form möglich ist.

Das gestürzte System der Novemberverbrecher hat den Rundfunk offiziell als „Luxus“ bezeichnet. Wir aber haben erklärt: Kein Volksgenosse ohne Rundfunk. Warum wollen wir Nationalsozialisten in Deutschland Fernsehen?

Ja das Fernsehen vielleicht auch ein „Luxus“?

Adolf Hitler hat in Nürnberg angefangen der aufmarschierten Hunderttausenden erklärt: „Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick auch meine deutschen Kameraden sehen“. Dieser Wunsch des Führers ist eine heute jederzeit realisierbare politische Wirklichkeit geworden und keine Utopie mehr! Wenn wir wollen, können morgen alle Deutschen nach Nürnberg sehen! Wenn wir wollen, kann die intensive Propaganda des gesprochenen Wortes morgen schon ergänzt werden durch die noch intensivere, unüberlegbare Propaganda des mit eigenen Augen Geschautes. Adolf Hitler hat darum in Nürnberg erklärt: „Würde heute das ganze deutsche Volk auch hier gesehen haben, ich glaube, auch die letzten Zweifler würden befehligt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes kein Gerede, sondern eine Wirklichkeit ist.“

Darum ist das Fernsehen kein „Luxus“, sondern eine politische Notwendigkeit der nationalsozialistischen Volksaufklärung und Propaganda. Wenn irgend etwas noch sicherer überzeugen kann als das gesprochene Wort, dann ist es das Sehen mit eigenen Augen! Darum rufen wir die in Opfern und Kämpfen bewährten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer auf:

Schließt euch überall zusammen und bildet fernsieh. Gemeinschaften! Sorgt durch euren organisierten Willen dafür, daß diesen Empfangsgemeinschaften der praktische Apparatebau und der Senderbau auf der Stelle folgt! Arbeitet für die Einführung des Fernsehens und ihr arbeitet damit für den endgültigen und vollkommenen Sieg der nationalsozialistischen Idee! Tragt das Bild des Führers in alle deutsche Herzen! Verkündet es allen jenseits der Grenzen! Kämpft dafür, daß Deutschland das erste Land der Welt wird, in dem alle Volksgenossen fernsehen können!

Legte Arbeiten am „E3. 129“

Wallfahrt zur Luftschiffwerft — Der „König der Lüfte“ bald fliege

Friedrichshafen, 30. September.

Während es mit dem Fallen der Blätter rings um den Bodensee wieder ruhiger geworden ist und das Gros der Sommergäste abgerückt ist, herrscht auf dem weiten Gelände der Zeppelinwerft immer noch ein reges Leben. Der langgestreckte Anfahrtsweg von den Werkstätten bis zu den mächtigen Hallen zeigt noch das gleiche Bild wie in den schönsten Sommertagen: Besucher von nah und fern pendeln vom Morgen bis zum Abend in kaum unterbrochenem Zuge auf ihm hin und zurück und werden ständig von neuen Kolonnen abgelöst. Es ist wie eine unaufhörliche Wallfahrt zu einem Wunder der modernen Technik. Denn erstes Ziel all dieser „Pilger“ ist die wie ein gigantischer Block in der Landschaft stehende, alles überragende Halle, die in ihrem Innern den nicht minder gigantischen Aluminiumblech des „E3. 129“ birgt. Nach langer, durch die Hölle der neu zu lösenden konstruktiven Probleme bedingten Wartezeit wird es nun bald „fliegen“ werden, dieses Wunderschiff, das dem vor nunmehr 35 Jahren begonnenen Werk des Grafen Ferdinand von Zeppelin die Krönung bringen soll. Sofern alles, was es noch an ihm zu vollenden gibt, planmäßig geschafft werden

kann — und auch das Weiter mittig — wird der Riese wohl noch im kommenden Winter seinem Element übergeben werden können. Wenn man jetzt durch das winzige Seitentürchen in die Bauhalle tritt, springt einem der große Fortschritt, den die Arbeiten am Schiff in den letzten Monaten gemacht haben, sofort in die Augen. Das gedrungene Gerippe des Tragkörpers ist nun „geschlossen“, das heißt, es ist von der Bugklappe bis zur Heckspitze fertig montiert. Uebrigens weist er nicht die ursprünglich projektierte Länge von 248 Me. auf, da der „E3. 129“ bei diesem Ausmaß in der Marinehalle von Lakehurst, wo er bei seinen Nordamerikafahrten untergebracht werden soll, nur in Schräglage Platz gehabt haben würde, ist man auf den Ausweg verfallen, ihm die Heckspitze um 2 Meter kürzer zu machen. Dadurch ist der neue Zeppelin nun genau 10 Meter länger und dicker als der „Graf Zeppelin“.

Auch die Bekleidung des Gerippes mit der Außenhülle aus Baumwollstoff ist schon so weit gediehen, daß am Vorderende schon mehr ein Blick ins Innere des Rumpfes gelingt. Vom Bug bis über die im vorderen Drittel eingebauten Passagierdecks hinaus schimmert bereits das fertige „Reib“ des „Liegenden Hotels“ im belananten graublauen weiterseiten Anstrich. Nur ein paar kleine rechteckige Felder an den Seiten und ein schmaler Streifen unten sind noch offengelassen, durch welche letzteren man zuletzt noch die „Gazellen in den Schiffsbau einziehen wird, die ihm den nötigen Auftrieb verschaffen. So ist auch das bislang immer noch sichtbare Skelett der Fahrgasträume verschwunden. Nur an dem langen Band der Gellonsenfer der Wandelgänge kann man ihre Lage erkennen — ein ganz neuartiges Bild bei einem Zeppelin und dazu noch ein äußerst reizvolles. Sonst ist alles schon von der schwebenden Hülle verdeckt.

Neben der letzten Ausstattung der Passagierdecks und der Einrichtung der Führergondel ist die Hauptarbeit, die noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, an den am Hinterteil des Schiffkörpers befindlichen Stabilisierungsflächen und den mit ihnen verbundenen Rudern zu leisten. Mit Hilfe von Kunstvoll auf-

gerichteten Holzstürmen wird in schwindelnder Höhe Spanat an Spanat zum Leitwerk zusammengeklebt, nachdem am Hallenboden die entsprechende Vorarbeit durchgeführt worden ist. Die Maschinenanlage zum Antrieb des Schiffes ist ebenfalls im Werden begriffen. Zwei von den insgesamt vier großen Maschinen-gondeln, in denen die von Daimler-Benz konstruierten Dieselmotoren Aufnahme finden, hängen bereits am Gerippe. Und in der vorderen Steuerbordgondel ist in diesen Tagen sogar schon einer der 1200 PS. starken Schwermotoren provisorisch eingebaut worden. Er hat bereits eine Reihe von Probelaufen absolviert, um feststellen zu können, wie sich das Schiffgerippe bei laufendem Motor verhält.

So regen sich allenthalben an dem Riesen, hoch oben unter dem Hallendach und unten im Kielgang, in den beiden Decks für die Reisenden und auch in der pudigen Führergondel fleißige Hände, um das Werk zu Ende zu bringen und den „König der Lüfte“ in absehbarer Zeit klar zur ersten Ausfahrt zu machen, die man nicht nur diesseits, sondern auch jenseits des Atlantik mit immer gesteigertem Spannung erwartet. Dann wird, so hoffen alle, die mit Stirn und Faust an dem größten Luftschiff der Welt mitgearbeitet haben — und mit ihnen ganz Deutschland — der Satz seine Verwirklichung finden, der in einem Führer durch die Friedrichshafener Werft steht: „An dieses Schiff werden große Anforderungen gestellt, aber es wird sie erfüllen“, und auch jener andere, der lautet: „Das deutsche Volk hat uns in schlimmen Tagen durch seinen Opfertwillen die Fortführung des Zeppelinschen Werks ermöglicht — wir wollen durch bestmögliche Arbeit unseren Dank abzustatten versuchen.“

Die deutschen Mineralogen tagten in Tübingen

Tübingen, 30. September. Die Deutsche Mineralogische Gesellschaft hatte in diesem Jahr auf Einladung von Professor Wachsmuth Tübingen als Versammlungsort gewählt. Es ist üblich, die Tagung durch größere Vor- und Nachgespräche einzurahmen. Dank des verständnisvollen Entgegenkommens des Reichskultusministeriums konnte eine

12tägige Vortragsreihe durch die Schweiz ermöglicht werden, an der etwa 30 Fachkollegen teilnahmen. — Im Prinz Karl wurde die Gesellschaft durch den Geschäftsführer, Prof. Dr. F. Rastbach und den Vorsitzenden Prof. Dr. Drecher-Berlin, sowie durch Bürgermeister Rastbach begrüßt. Es hatten sich etwa 70 auswärtige Teilnehmer eingefunden, darunter Nachvertreter aus Holland, Rumänien, Schweden und der Schweiz. Vor dem Beginn der wissenschaftlichen Sitzungen am Montag, 16. September, hielt seine Tagungsleiter Rektor Prof. Dr. Fode die Gesellschaft in der Universitätsstadt mit einer kurzen Ansprache willkommen.

Es waren fast 30 Vorträge angemeldet worden, deren Themen darauf hinwiesen, daß die Mineralogen neben rein wissenschaftlichen Vorträgen durch ihre Forschungsarbeit manchem Zweig der deutschen Wirtschaft und Technik zu stützen und zu fördern vermögen.

Zwei Nachmittage wurden dem Besuch des Hochberges der Uracher Alb (Führung durch Prof. Hennig) und des Lichtensteins gewidmet. Unter der sachlichen Leitung von Prof. Eimer fand auch ein Rundgang durch Tübingen statt. Am Donnerstag, 19. bis Sonntag, 22. September, ging es im Autobus unter der sachlichen Führung von Prof. Brauhäuser (Stuttgart) und des Geschäftsführers durch den Nord- und Südschwarzwald und schließlich am letzten Tag zum Rheinfall und über das Hegau zurück nach Tübingen. Einige Teilnehmer hatten dann am Montag noch Gelegenheit, den Bergbau und die Salzmelze von Heildronn zu besuchen.

Die Wirtschaftsbelebung in Württemberg

Ein beispielloser Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung

Unter der Überschrift „Württembergische Wirtschaftszahlen für das 2. Halbjahr 1934 und das 1. Halbjahr 1935“ enthalten die Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamtes Neberrichten, die den beispiellosen Erfolg der nationalsozialistischen Staatsführung auf dem Gebiete der Wirtschaftsbelebung in Württemberg kennzeichnen. Sie zeigen vor allem, daß in Württemberg gerade jene Auswirkung der Weltwirtschaftskrise, welche die weitesten Volkskreise am härtesten getroffen hat, die Arbeitslosigkeit, bis auf geringe Reste beseitigt ist. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten arbeitslosen Personen betrug nämlich Ende Juni 1935 nur mehr 11.290, d. h. weniger als der 10. Teil des Arbeitslosenheeres, das vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus Ende Juni 1932 in einer Stärke von annähernd 114.000 Köpfen vorhanden war. Gleichzeitig ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer von rund 583.000 auf über 749.000 gestiegen; es standen somit Mitte 1935 rund 1.666.000 Volksgenossen mehr in Arbeit und Brot als Mitte 1932. Diese im Vergleich zum Rückgang der registrierten Arbeitslosigkeit wesentlich höhere Zunahme der Beschäftigtenzahl ist ein Zeichen dafür, daß auch die unsichtbare Arbeitslosigkeit, d. h. die von den Arbeitsämtern nicht ausgewiesene Arbeitslosigkeit sehr weitgehend abgebaut werden konnte. In Wirklichkeit dürfte es heute kaum noch eine nennenswerte unsichtbare Arbeitslosigkeit in Württemberg geben, denn die Berufszählung vom Juni 1933 hatte nur etwas über 32.000 Arbeitslose ermittelt, die nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, eine Zahl, die nur halb so hoch ist als die über den Rückgang der registrierten Arbeitslosigkeit hinausgehende Zunahme der Beschäftigtenzahl. Hieraus kann weiter gefolgert werden, daß die auslebende württembergische Wirtschaft auch noch zahlreiche von auswärts, insbesondere von Baden stammende Arbeitskräfte aufgenommen hat und vielen tausend in das erwerbstätige Alter hineinwachsenden Jugendlichen ein Unterkommen bieten konnte. Der Beschäftigungsgrad der württ. Wirtschaft erreichte damit im Sommer 1935 eine Höhe, die kaum noch hinter der konjunkturbegehrtesten Geschäftslage von Mitte 1928 zurückbleibt. Im einzelnen war die Entwicklung von Juli 1934 bis Juni 1935 folgende: 1. Ende Juni 1934 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen noch 27.363, während sich die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer zwischen 707.000 und 708.000 bewegte. Im Januar und Februar 1935 stieg die Arbeitslosenzahl hauptsächlich als Folge der vorübergehenden Einstellung vieler Außenarbeiten verhältnismäßig stark an, doch blieb ihr Höhepunkt im Januar 1935 mit 47.907 noch immer um rund 37 v. H. gegenüber der Spitze im Winter 1933/34 zurück. Bereits im März sank die Zahl wieder auf 25.519 ab. Eine ähnliche Entwicklung zeigen naturgemäß die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge sowie der Wohlfahrtsverbänden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung belief sich Ende Juni 1935 nur mehr auf 1239, während es im gleichen Zeitpunkt von 1934: 3116, von 1933: 11.228 und von 1932: 25.044 waren. Von der Arbeitsfürsorge wurden 3508 Arbeitslose be-

Stadt und Land — Hand in Hand.

Entgegen der liberalistischen Auffassung wurde vom Nationalsozialismus das Bauerntum nicht nur von der wirtschaftlichen Seite her betrachtet, sondern erkannt, daß das Bauerntum der Erhalter der Nation ist. Jenerlos wurde auch auf wirtschaftlichem Gebiet das Bauerntum zu seiner Hauptaufgabe, die Ernährung des ganzen Volkes herangezogen, zurückgeführt. Darüber hinaus mußte aber das Bauerntum als der automatische Erzeuger der ganzen Nation auf eine neue Grundlage gestellt werden. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein war hier nicht zu helfen, eine Erneuerung konnte nur von der Weltanschauung her in Angriff genommen werden.

Kinderzahl in Stadt und Land.



mar noch der Vorkriegsjahre von 1933 im Durchschnitt des Deutschen Reiches nur 25,2, also weniger als die Hälfte der Bauern, die nur zwei Kinder, im Reichsdurchschnitt kamen auf jede Ehe 2,5 Geburten, während allein zur beständsmäßigen Erhaltung der gegenwärtigen Bevölkerungszahl 3,4 Geburten durchschnittlich notwendig sind. Diese Zahlen lassen eindeutig erkennen, welchen Weg das deutsche Volk gegangen wäre, wenn durch den Nationalsozialismus kein Umkehrpunkt herbeigeführt worden wäre. Sie zeigen weiter die Bedeutung des Bauerntums als ewigen Blutquell der gesamten Nation. Von diesen Grundlagen ausgehend war es notwendig, auf dem Gebiete der Agrarpolitik neue Wege zu beschreiten. Sollte das deutsche Volk vor dem endgültigen Kerfall bewahrt werden, so konnte dies nur geschehen durch die Rettung der Grundzüge von Wirtschaft, Volk und Staat. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein war es nicht möglich, der fatalistischen Vererbung heranzukommen, das bäuerliche Blut auf alle Zeiten mit dem deutschen Boden zu verankern, wie dies im Reichserbwohngesetz geschehen ist. Darüber hinaus mußten durch die Marktordnung die Voraussetzungen geschaffen werden, die Erzeugung an Lebensmitteln so zu steigern, daß die Devisen hauptsächlich zur Einuhr der notwendigen Rohstoffe für die Industrie verwendet werden konnten, um damit die Arbeitskraft des deutschen Volkes siegreich zu Ende zu führen.

Die Besserung der Lage in der Landwirtschaft



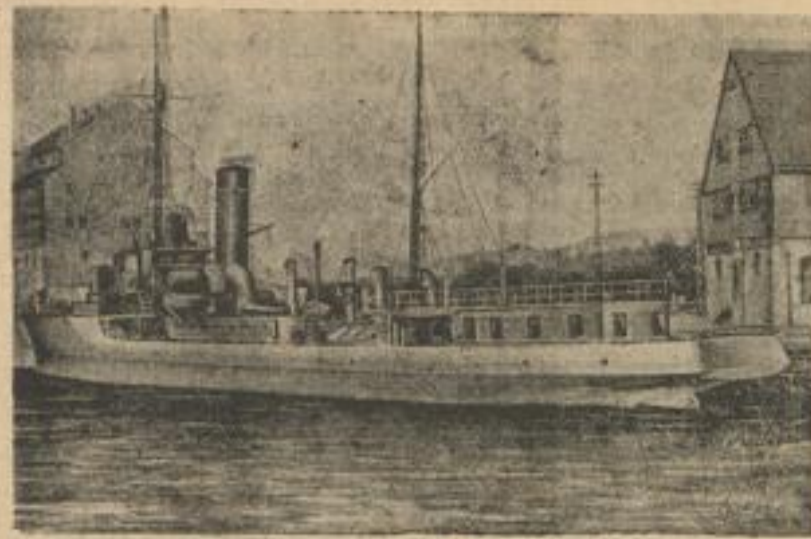
So reichen sich bei der Ausbanarbeit Stadt und Land als Symbol einer lebendigen Volksgemeinschaft die Hände. Der Arbeiter weiß, daß der Bauer auch für sein Brot sorgt; dem Bauern wurde wieder klar gemacht, daß auch der Arbeiter für ihn tätig ist. Inneere Zukunft ist nur dann gesichert, wenn beide, Städte und Landbewohner, ihre Arbeit und ihr Streben einem gemeinsamen Ziel unterordnen. Einem Uebprung, demselben Blut sind sie entsprungen, ein Ziel und eine Aufgabe ereignet sie: Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches.

1934 dagegen 8642 und Mitte 1935 sogar 30 027, von der Wohlfahrtsfürsorge 1789 bzw. 5119 und 24 859. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Wohlfahrtsberwerblosen, die als langfristige Arbeitslose in der Regel nur schwer wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen sind, im Verhältnis zu den Hauptunterstützungsempfängern stärker abgenommen haben, denn Mitte 1933 betrug ihr Anteil an der Zahl der unterstützten Arbeitslosen 32,3 Prozent, Mitte 1935 aber nur 25,5 Prozent.

Sehr stark hat sich auch die Kurzarbeit vermindert. Die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützten Kurzarbeiter betrug Ende Juni 1935: 3561, 1934: 4335, 1933: 17 688 und 1932: 38 498. Für die erfolgreiche Anfordbelung der Wirtschaft durch den neuen Staat spricht weiter auch der anhaltende Rückgang der Postprotestaufträge, der Konkurse und Vergleichsverfahren sowie die Erhöhung des Geldumsatzes bei den Reichsbankstellen, den Sparkassen und im Postverkehr. Neue Konkurse und Vergleichsverfahren sind im Jahre 1934 nur mehr 273 gegen 337 im Jahre 1933 angefallen. In den ersten 6 Monaten von 1935 haben sich die gerichtlichen Infolvenzen auf 93 gegen 133 in der ersten Hälfte von 1934 vermindert. Bei den protestierten Postprotestaufträgen hat sich 1934 im Vergleich zu 1933 die Anzahl der Aufträge um rund 6400, die Höhe des protestierten Betrages um 713 100 RM, verringert. Im ersten Halbjahre 1935 betrug der Rückgang gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres hinsichtlich der Anzahl der Protestaufträge 4,8 v. H. und hinsichtlich des Geldbetrages 4,9 v. H. Mit der Steigerung der Wirtschaftstätigkeit ging eine entsprechende Ausweitung des unmittelbaren Zahlungsverkehrs Hand in Hand. Der Abrechnungs- und Giroverkehr der Reichsbankstellen weist 1934 gegen 1933 eine Umfaherhöhung um 2116,9 Mill. RM, und im ersten Halbjahr 1935 gegenüber der ersten Hälfte von 1934 eine erneute Zunahme um 751,4 Mill. RM, oder 11,3 v. H. auf. Der Gesamtumsatz im Postverkehr des Jahres 1934 lag mit annähernd 340 Mill. RM, über dem Stand von 1933; im ersten Halbjahre 1935 ist im Vergleich zur gleichen Zeit von 1934 wiederum eine Umfaherhöhung um 93 Mill. RM, oder 8,0 v. H. zu verzeichnen. Die Kapitalbildung, eine der vordringlichsten Gegenwartsaufgaben, hat sich nach dem Stande der Sparlagebeträge der Sparkassen am Jahresende von 1934 gegen 1933 um 53,6 Mill. RM, verstärkt. Am Ende des Halbjahres 1935 war der Sparlagebestand bei den Sparkassen gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 60,0 Mill. RM, gewachsen. Die bessere Ertragsgestaltung der Unternehmungen als Folge des belebten Geschäftsganges und das zunehmende Vertrauen in die Zukunft ist in der Steigerung des Aktienumsatzes zu beobachten. Der Kurswert von 48 an der Stuttgarter Börse gehandelten Aktien ist von 1933 auf 1934 um rund 28 v. H. gestiegen. Die Verflüssigung des Geldmarktes und die gleichzeitige Senkung der Zinssätze kam im ersten Halbjahre 1935 als weitere Anregung der festen Orientierung hinzu, so daß Ende Juni 1935 der Kursstand an der Stuttgarter Börse um rund 45 v. H. gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres verbessert war. Eine kräftige Aufwärtsbewegung zeigte dank dem Einsatz öffentlicher Mittel sodann der Wohnungsbau. Im Jahre 1934 wurden infolge der auch im zweiten Halbjahre regen Bautätigkeit insgesamt 15 564 Wohnungen fertiggestellt, was gegenüber 1933 eine Zunahme von 29 v. H. und gegenüber 1932 sogar eine Steigerung von 69 v. H. bedeutet. Im ersten Halbjahre 1935 hat sich wegen der ungünstigen Witterung zunächst keine so lebhaftige Bautätigkeit wie in der gleichen Zeit von 1934 entfalten können: der Baubeginn von Wohnungsgebäuden hat dafür im Mai und Juni um so erheblich eingesetzt. Daß mit einem weiteren Anhalten der starken Belebung des Wohnungsbauwesens gerechnet werden kann, geht aus der Zahl der erteilten Bauerlaubnisse hervor. Im ersten Halbjahre 1935 wurden 1480 Bauerlaubnisse ausgestellt, in der ersten Hälfte von 1934 wurde diese Zahl nicht ganz erreicht. Die günstige Entwicklung des Wohnungsbauwesens ist besonders wichtig im Hinblick auf den erhöhten Wohnungsbedarf in der Gegenwart, der zur Hauptsache von der in der Krise gedrosselten Bautätigkeit sowie der Zunahme der Haushaltgründungen infolge der zahlreichen Entlassungen der letzten zwei Jahre herrührt. In stark aufsteigender Linie befindet sich weiterhin der Güterverkehr auf der Reichsbahn. Die im zweiten Halbjahre 1934 sich fortsetzende Aufwärtsbewegung hat für das ganze Jahr 1934 eine Zunahme des Güterverkehrs um rund 1,163 Mill. Tonnen bewirkt. In Prozenten beträgt die Steigerung 1934 gegenüber 1933 nicht weniger als 29, während die prozentuale Erhöhung von 1932 auf 1933 nur 10,2 ausmachte. Im ersten Halbjahre 1935 hat sich das Anstiegsstempo zwar verlangsamt, immerhin ist aber noch eine Zunahme der verladenen Gütermengen um rund 100 000 Tonnen gegenüber der ersten Hälfte von 1934 festzustellen.

Zwei Jahre Erbhofgesetz
Von Erwin Wittlinger

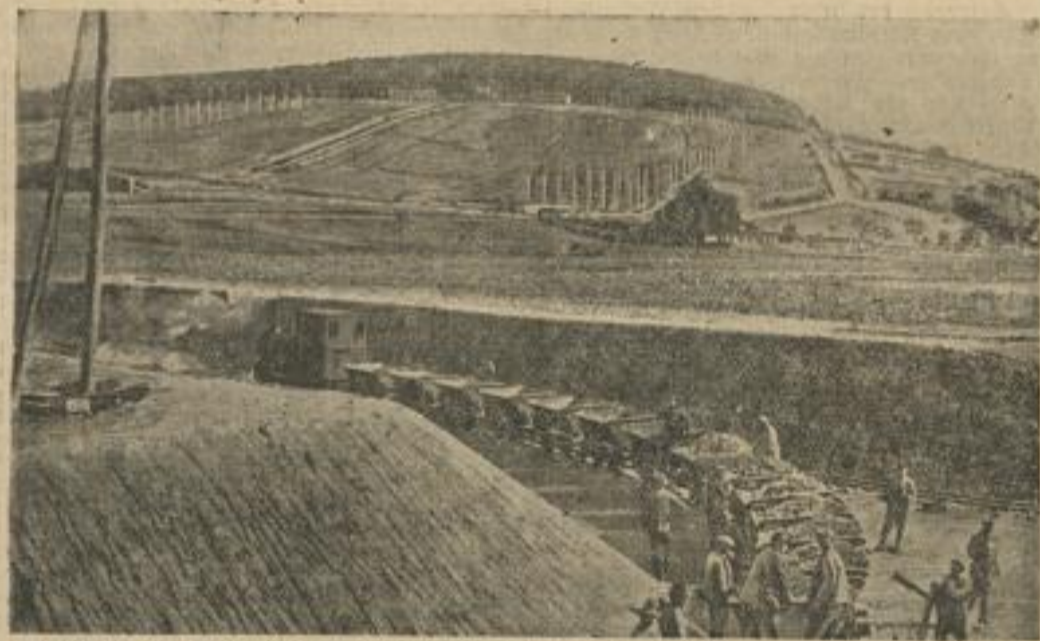
Heute vor zwei Jahren ist eines der wichtigsten nationalsozialistischen Gesetze in Kraft getreten: das Reichserbhofgesetz. Die Bedeutung desselben zeigte sich schon rein äußerlich in zweifacher Weise: Einmal wurde der Beginn seiner Wirksamkeit mit dem Fest-



Das ist die litauische „Kriegsflotte“. Es dürfte so gut wie unbekannt sein, daß Litauen auch eine „Kriegsflotte“ hat. Sie besteht allerdings nur aus diesem einzigen 500 Tonn großen Boot. Es trägt den hochtrabenden Namen „Antanas Smetona“, ist aber keineswegs ein litauisches Kraut gewachsen, sondern vielmehr das brave deutsche Minensuchboot „M 59“, das sich Litauen angeeignet hat. Ebenso wie den Hafen Memel, in dem dieses Boot liegt. (Wilder, R.)



Ministerpräsident Gumböcs in Rominten. Das erste Bild von dem Jagdbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten bei Ministerpräsident Göring in der Romintener Heide in Ostpreußen: Gumböcs (*) als Zuschauer beim Verladen eines vom Ministerpräsidenten Göring erlegten kapitalen Hirsches. (Heinrich Hoffmann, R.)



Der Bückberg rüstet sich. Je näher der Erntedanktag herannückt, um so emsiger werden die Vorarbeiten auf dem Bückberg, diesem riesigen Thingplatz des deutschen Bauern. Auch hier erweist sich die Feldbahn als der unermüdete Helfer des Menschen. (Wetbild, R.)

des Bauern, mit dem ersten nationalsozialistischen Erntedankfest, zusammengelegt; zum zweiten aber wurden die Gesetzesvorarbeiten damals so beschleunigt durchgeführt, daß es noch innerhalb des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution verhandelt werden konnte. Was hat uns dieses Gesetz gebracht? Es hat das mit römisch-rechtlichen, individualistischen und liberalistischen Gedanken durchsetzte bürgerliche Erbrecht für den Bauern ausgeschaltet und ihm ein artgemäßes deutsches Recht dafür gegeben. Das Erbhofgesetz verhindert die Zerplitterung und Aufteilung des bäuerlichen Hofes, als auch eine übermäßige Belastung und Überforderung desselben. Diese Dinge sind durch das Erbrecht des BGB, geradezu gefördert worden. Der Erbhof ist jetzt einer kapitalistischen Rechenmethode bei der Erbteilung entzogen worden. Der jeweilige Erbhofbauer ist nur ein Glied in der langen Folge der Geschlechter und hat demgemäß das Eigentum an seinem Erbhof als ihm zu treuen Händen übertragen anzusehen. Wenn vielleicht für den einzelnen durch das Gesetz augenblickliche Gärten entstanden sind, so hat er sich stets vor Augen zu halten, daß diese Regelung zum Wohle seines Geschlechts und zum Nutzen des ganzen Volkes getroffen wurde. — Durch das neue Recht ist der Bauer wieder fest mit seiner Scholle verbunden und ihm seine bäuerliche Standesherrschaft zurückgegeben worden. Nicht zu vergessen ist, daß in großen Teilen unseres deutschen Vaterlands sich im Bauerntum die Akerbennterhaltung trotz des liberalistischen Erbrechts erhalten hatte und zum Teil durch Landesrecht gefördert wurde. Hier hat das neue Gesetz funktionierend gewirkt und ein einheitliches Akerbennterrecht für das ganze Reich geschaffen.

Das Erbhofgesetz bringt uns den Sinn der Bauernpolitik des Dritten Reiches, nämlich das deutsche Bauerntum als Ernährungsgrundlage und Plusquel uneres Volkes zu erhalten, klar zum Ausdruck.

16 Jahre Technische Nothilfe
Eine Rück- und Vorschau

Das am 30. Sept. ablaufende 16. Tätigkeitsjahr stand einerseits im Zeichen des weiteren Ausbaues und der Festigung der organisatorischen Grundlagen, der Neu- und Durchgliederung der Organisation nach einheitlichen Richtlinien, der Fortsetzung der fachlichen und weltanschaulichen Ausbildung und andererseits einer praktischen Betätigung in zahlreichen Einsatzfällen. In den 15 Landes- bzw. selbständigen Bezirksgruppen bestehen zur Zeit insgesamt an 506 Orten, in denen nach den Feststellungen L.R.-Ausgaben zu erfüllen sind, Orts- bzw. Untergruppen. Sie bilden die untersten Einheiten, die wiederum unterteilt sind in den sog. Technischen Dienst, für Einsätze in lebenswichtigen Betrieben bestimmt, in den Luftschutzdienst, zur Mitwirkung im zivilen Luftschutz aufgestellt, und in den Allgemeinen Dienst, der die nicht fest eingeteilten Nothelfer umfaßt. Die straffe Gliederung der Nothelferschaft innerhalb der einzelnen Dienste ist in Gang gesetzt. Die Verordnung über die Reorganisation ist von dem Reichsführer am 15. Dezember 1934 ergangen. Danach gliedern sich die Dienste von unten nach oben in Scharen, Kameradschaften, Gemeinschaften, Gefolgschaften, Bereitschaften und Hauptbereitschaften. Von den anderen wichtigsten innovatorischen Maßnahmen sind besonders zu erwähnen: die für die fachliche Schulung erforderliche Durchführung von Ausbildungsfürsorge für Fahrer und Nothelfer für den Luftschutz, z. B. in eigens dafür eingerichteten L.R.-Schulen, in L.R.-Verkäufen und auf L.R.-Übungsplätzen, aber auch bereits da und dort für den Technischen Dienst, sowie die der inneren Ausrichtung der Nothelfer dienende weltanschauliche Schulung, Übungen der L.R. und solcher im größeren Verbands werden von Zeit zu Zeit zur Erprobung der Leistungsfähigkeit und Überprüfung des Standes der Einsatzbereitschaft durchgeführt. Gleichzeitig hielt sich die Technische Nothilfe nicht nur zur Hilfeleistung in Fällen höherer Gewalt, die jeweils Aufgabe des für den Luftschutz aufgestellten Instandhaltungsdienstes, und zwar der Instandhaltungstrupps ist, bereit, sondern wurde sehr häufig dafür alarmiert und allein in rund 100 Fällen praktisch zur Hilfeleistung eingesetzt, wie z. B. wegen ausgebrochener Brände oder wegen Hochwassers oder Sturm- und Unglücksfällen des täglichen Lebens oder aus anderen Anlässen. Bemerkenswert waren besonders die Einsätze bei dem Explosionsunglück in Reinsdorf und dem Einsturzungsunfall der Baugrube der Nord-Süd-Bahn am Brandenburger Tor in Berlin, wo allein zehn Tage lang in vier Schichten je 600 bis 700 Nothelfer täglich arbeiteten und ein Viertel sämtlicher von den eingesetzten Rettungsmannschaften geleisteten Arbeitsstunden auf die Technische Nothilfe entfielen. Wenn es noch weiterer Beweise der Opfer- und Hilfsbereitschaft der Technischen Nothilfe bedürfte, brauchte man nur auf die erfolgreiche Betätigung im Rahmen des Winterhilfswerkes, bei der Schaden-Verhütung der NS-Volkswohlfahrt und bei vielen anderen Gelegenheiten sozialer und gemeinnütziger Hilfsdienste hinzuweisen. Vieles ist im abgelaufenen Jahre geschaffen worden. Noch ist vieles zu tun, und noch harren große, schwere Aufgaben der Lösung. Die der Technischen Nothilfe im Laufe der letzten Jahre von allen Seiten zuteil gewordene Unterstützung, das allgemein zunehmende Verständnis für die L.R. und deren bedeutungsvollen Mission und nicht zuletzt der zähe Wille der Nothelferschaft, die zu jedem Opfer bereit ist, weil sie weiß, daß und warum es erforderlich ist und weil sie bedingungslos dem Führer und damit Deutschland freiwillig dienen will, lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden und daß es weiter vor- und aufwärts geht „der Rot zum Rot, dem Volk zu Ruh“.

Der Erntedanktag 1935 steht im Zeichen der Wehrmacht. Zusammen mit ihrem Führer grüßen Bauern, Bürger und Arbeiter den Wehrstand.

Flottes Complet



372 003/004 Flottes Ober- und Unterkleid aus dunkelgrünem, hochglanzpoliertem Weichseideweißtuch. Jedes bilden die Garnierung des Kleides, dem die Teilungen an der Taille und die Schößen einen Hochcharakter verleihen. Dazu ein sportlicher, feinenstoffelner Mantel (372 005). Stoffverbrauch zum Kleide etwa 3,5 m, zum Kleide 2,75 m, je 130 cm Breit. G. P. O. S. G. H. 111.

Sehr zu empfehlen ist das Complet für die Übergangszeit aus einem schönen, weichen Stoff. Man hat die Wahl zwischen Diagonallinien, melierten Mustern, feinen Streifen und Karos. Die neuen Stoffe haben überwiegend Duvelinescharakter. Der feinstenellene Mantel zeigt den klassischen Schnitt mit Reverskragen. Ein Gürtel greift über den durch Falte erweiterten Rücken. Das flotte Kleid mit Schößen und farblich abwechselndem Belegstreifen ist durch weiße Jabots aufgeleitet. H. D.

Unsere Kurzgeschichte:

Unser Frosch

Eigentlich waren es ihrer zwei, Peter und Paul nannten wir sie. Sie erschienen in einem niedlichen Häuschen zu unseres Hänschens fünften Geburtstag.

Peter ist leider nach einigen Tagen schon eingegangen. Er träumte wohl allzuviel von den pontinischen Sümpfen oder den oberitalienischen Seen. Da hat ihn das Heimweh getroffen.

So lag also der Peter in einer verrenteten Stellung im Häuschen unten, ganz in der Ecke, und sagte nicht quill und nicht quaf mehr. Oben sah Paulchen auf seiner Leiter und sann der Vergänglichkeit alles Irdischen nach. Aber er schien sich bald wieder mit seiner Eintamkeit abzufinden. Am nächsten Tage schon war er wieder sibel und munter.

Hast du übrigens schon aus Fliegenfangen gedacht? fragte ich meine Frau. Du siehst doch, die paar Fliegen, die die Tiere hatten, sind mittlerweile schon aufgefressen.

Sie blickte mich konsterniert an. Fliegenfangen? Davon hast du mir bisher nichts gesagt.

Na also — dann weißt du es jetzt. Paul muß doch seine Mahlzeit haben. Wir leben in einem gestifteten Haushalt. Von jetzt ab fängt er am Tage zwei bis drei Fliegen für ihn.

Meine Frau zog den Mund schief. Schließlich kommt du das wohl tun! meinte sie.

Wir werden uns die Arbeit teilen, sagte ich.

Meine Frau zeigte plötzlich erkrankt nach oben. Mein Blick glitt dem Finger nach. Wichtig — am Kronleuchter. Da sind ja welche! Nun können wir gleich einen Anfang machen.

Ich zog einen Stuhl herbei, stieg hinauf und suchte mit der Hand in der Luft herum, weil der Stuhl etwas wackelte und das Gleichgewicht drohte mir abhanden zu kommen.

So verjagt du sie ja! rief meine Frau. Immer sachtel nur sachtel! Ja — sachtel! Wenn dich der Stuhl — Endlich glaubte ich halt zu gewinnen. Hastig griff ich nach einer Fliege, die eben ganz dreist und frech vor meiner Nase vorbeischnelte.

Der Fang mißlang. Ich war wütend, spießte sie mit den Nadeln auf, griff erneut nach ihr aus und — am Kronleuchter hing ich. Instinktiv hatte ich zugelangt als ich den Hakt verlor. Eine Sekunde lang blieb ich so in der Schwebe. Fürchterlich kreischte meine Frau auf. Der Leuchter rief plötzlich ab — tracht! — kurzschluß noch obendrein. Im Dunkeln fürzte ich nieder, plumpste laut auf den Tisch — rutsche ab und lande unter fürchterlichem Gelächter und Gepolter in der Vitrine, die an der Wand steht und solchen Druck nicht gewöhnen scheint. Alles purzelte wir durcheinander. Die schönen geschliffenen Bleikristallgläser — die wertvollen Vasen —

Was war das? Hoch an der getäfelten Decke jüngsten Flammen auf. Ein lahler Schein fällt auf das leichenblaue Gesicht meiner Frau. Schreiend stürzt sie zur Tür hinaus.

Güttlittel Feuer! Zu Güttlittel! Es weilt durch das ganze Haus. Eine

Minute später ist unser Zimmer voll Menschen. Als ob sie nur darauf gewartet hätten. Die Feuerwehr rückt schon an. Ich liege blutend in meinen Scherben. Die Flammen jüngeln schon lebhafter an der Decke. Man hebt mich auf, trägt mich, fährt mich zu einem Stuhl.

„Und Paulchen?“ ist meine erste Frage. Er hatte doch auf dem Tisch gestanden! Ich werde seiner Antwort gewärtig. Ein Feuerwehrmann rennt mich über den Boden.

„Was ist denn los? Herrjott nee — nur so'n kleines Hämmchen!“ Paulchen Paulchen! rufe ich wieder dazwischen, mir die zerschmetterten Hände reibend. Da hastet mein Blick auf einen erbärmlichen Trümmerhaufen. Das war einmal Paulchens Heim. Mit zitternden Fingern greife ich danach — ein trauriges Gemir von Blech, Glasplittern und Moos, völlig zerdrückt —

Und Paulchen? Ich suchte lange. Da — endlich — da lag er, ein Opfer der Katastrophe, tot, plattgedrückt wie eine Flunder.

Das war der härteste Schlag für mich. Die vierzig Mark für die Feuerwehr, die fünfundsiebzig für die Kronleuchter- und Deckenreparatur — die hundertundfünzig Mark für die neue Vitrine und die zweihundert Mark für Ersatzgläser und Vasen zahlte ich anstandslos, ohne mit einer Wimper zu zucken. Aber, daß Paulchen (Kostpunkt fünfzehn Pfennig!) verloren und tot ist, das kann ich bis heute noch nicht winden.

Topographische Landesaufnahme von Württemberg im Maßstab 1:2500 beendet

45 Jahre lang gegen die Topographen des Statistischen Landesamts Jahr für Jahr hinaus ins Gefilde, um ihr Heimatland hinsichtlich der Höhenverhältnisse genau zu vermessen und darnach neuzzeitliche topographische Karten herzustellen. Wenige Jahre nach dem Abbruch der Katastervermessung des Landes (1818-1840) gab zum erstenmal ein englischer, von der würt. Eisenbahnverwaltung als Gutachter berufener Ingenieur (Signales) die Anregung, die bei jener Landesvermessung entfallenden Planarten 1:2500 mit Höhenlinien zu versehen und so die topographische Grundlage für technische Entwürfe der verschiedensten Art zu gewinnen, vor allem, um mit Hilfe dieser Karten die jeweils beste Linienführung für das würt. Eisenbahnnetz zu finden. Aber erst von der Mitte der 60er Jahre ab setzte die Eisenbahnverwaltung an Betreiben des Oberbauamts Morlok eine größere Anzahl Planarten mit Höhenlinien auf Grund eingehender Messungen aus. Und wiederum, erst als die würt. Eisenbahnen in der Hauptstadt gebaut waren, konnte das Statistische Landesamt nach wiederholten Anläufen im Jahr 1890 mit Probemessungen für eine Landesvermessung in dem bisher nirgends angewandten großen Maßstab 1:2500 unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Hammer beginnen und diese Aufnahme im Laufe der nächsten fünf Jahrzehnte trotz mannigfacher Schwierigkeiten zur Durchführung bringen. Die letzten Höhenkurvenkarten wurden nach den Mitteilungen des würt. Statist. Landesamts anfangs September dieses Jahres zum Abschluß gebracht. Vorher diesen entstanden bei der Aufnahme bekanntlich die Grundlagen für die topographische Karte von Württemberg 1:250 000. Die noch fehlenden Blätter werden in den nächsten Jahren zur Ausgabe gelangen.

Obige Karten sind zu beziehen durch G. W. Jaiser, Buchhandlung Kagold

Wir blättern in alten Zeitungen

Was 1849 im „Gesellschafter“ zu lesen war

Kagold Cigaretten

Indem ich dem rauchenden Publikum mein Cigarettenlager in Erinnerung bringe, mache ich dasselbe auf eine abgelagerte Sorte aufmerksam, welche ein angenehmes Aroma verbreitet, leicht ist und überhaupt zu dem Spottpreise von 1 Zl. per 100 Stücke ausgezeichnet genannt werden kann. Ch. Schwarz.

Altenstaig Empfehlung

Meine reifen und sehr guten Limburger, Schweizer und Emmentaler Käse, auch vorzüglichsten Braantwein empfehle ich namentlich den Herren Wirthen zu gefälliger Abnahme. J. Wucherer.

Salz (Oberamts Kagold) Jagelaufener Hund

Dem hiesigen Schäfer Kienzie ist vor einigen Tagen ein Schäferhund jagelaufen. Derselbe hat vier weiße Füße und einen Blasen. Der Eigentümer wolle ihn innerhalb 14 Tagen gegen Ertrag der Kosten abholen. Den 21. März 1849 Schultheißenamt Dürr.

Kagold

Seit einigen Abenden haben wir hier ein Metamorphosen-Theater unter der Leitung eines Herrn Spindler, was Manchem in unserer Gegend neu sein wird. Es ist dies ein Theater, auf welchem statt Menschen — Puppen spielen, welche sich wie lebende Menschen bewegen und Viele überraschen werden. Deuts Dienstag soll die letzte Aufführung stattfinden, was den Einseher die zu der Aufforderung veranlaßt, es möchten diese Vorstellung noch Viele zum Besuche bestimmen. Wie man hört, wird Herr Spindler auch nach Altenstaig gehen, wo er nächsten Sonntag Mittag eine großartige Vorstellung geben wird, worauf die Bewohner von Altenstaig und der Umgegend sich Voraus aufmerksam gemacht werden. Eingeladener.

Altenstaig Metamorphosen-Theater

Sonntag, den 22. April werden hier zwei Vorstellungen gegeben, und zwar die erste gleich nach dem Nachmittags-Gottesdienst, damit auch die Bewohner der Umgegend von Altenstaig daran Theil nehmen können, und zwar wird ausgeführt: Hi Doman oder die Schlacht bei Passera, Kriegsstück in 4 Akten

Abends 7 Uhr wird gegeben werden: Saueria, Gaunel von Thüringen — der wilde Ritter oder der Kampf zwischen Brüdern

Ritterlustspiel in 3 Aufzügen Die Preise der Plätze sind ungewöhnlich niedriger, so daß es jedem möglich ist, dieses noch nie gesehene Theater besuchen zu können, das Niemand unbefriedigt verlassen wird.

Stuttgart

Wirtschafts-Empfehlung In der Voraussetzung, daß es Manchem, der

aus dem Schwarzwald nach Stuttgart kommt, erwünscht ist, bei einem Bekannten sein Absteig-Quartier nehmen zu können, zeige ich hiermit an, daß ich Wagnerstraße Nr. 21, in der Nähe der St. Leonhardskirche, eine Wirtschaft errichtet habe, die ich nun hiemit meinen Landsleuten höflich empfehle, und beifüge, daß ich recht gern bereit bin, denselben auch kleinere Kommissionen auf hiesigem Plage zu besorgen. J. G. Eissa.

Trompeter bei der K. Leibgarde zu Pferd, gebürtig aus Kagold

Mannheim

J. Georg Bändsch

empfiehlt sein Gasthaus „zum silbernen Auer“ nebst Bier- und Kaffeewirtschaft mit Billard, Redarstraße Lit. T 1 Nr. 1 (in d. Nähe d. Marktplatzes u. der Kettenbrücke) allen Herren Reisenden, unter Zusicherung reeller Bedienung, bestens. Kamentlich habe ich für Auswanderer, um nicht, wie bisher ein unerschämtes Treiben geführt wird, dieselben bei ihrer Ankunft am Bahnhofe aufzugeben und so den Händen eines Modlers anheimfallen, sich auf solche Leute verlassen zu müssen, meine Preise billigt gesetzt.

Kagold

Am Gartenzaun der Frau Stadtschultheiß Fuchshart Witwe hat ein rußloser Mensch, welcher nicht werth ist, ein Tageslicht erblickt zu haben, zwei tragbare Säme im besten Alter umgehauen, wer diesen Täter genau anzugeben weiß, damit derselbe gefänglich gefaßt wird, erhält eine angemessene Belohnung von C. G. G. a. b.

Bitte

Indem der unterzeichnete Verein wartet, daß sich bei der am 6. Mai dahier statthabenden Volksversammlung von Rath und Herrn tätige Redner einstellen werden, bitte; derjenigen zugleich diejenigen Volksfreunde, welche als Redner auftreten wollen, die schriftlich vorher anzuzeigen und dabei das zu besprechende Thema anzugeben. Den 17. April 1849. Der Volksverein in Horb.

Kagold

Gewehrpatzen

besorgt pünktlich und billig Spikenberger bei Schmid Theurer.

Enzthal

Oberamts Kagold

Es ist doch komisch, daß die hiesigen Bäckermeister einem jungen, sehr tüchtigen Bäcker seinen Geschäftsbetrieb so gar schwierig zu machen suchen. Eine Schande für erstere ist es in so fern, als ein großer Theil der armen Thalbewohner oft gezwungen ist, sein liebes Stückchen Brod in Wildbad zu holen.

Niederzethin

Oberamts Herrenberg

Eiel sell

Ein Eielhengst, 6 Jahre alt, zum Reiten gut dressirt, ist billig zu verkaufen. Domänenpächter Hartmann.

wollte ihr in die Augen sehen; doch Inge wich aus und blickte zu Boden.

Sanft legte er sie unter das Kinn und hob ihren Kopf. Sie versuchte zu lächeln; doch Tränen flossen über die Hand des Bruders.

„Was fehlt denn unserem Hausmütterchen?“ fragte Gerhard besorgt.

Die Wirkung dieser Frage hatte er sich anders vorgestellt. Inge sprang empor, trat mit dem Fuße auf ihre blauen Augen waren dunkel geworden, eine fliegende Röthe färbte ihre Wangen, als sie mit bebender Stimme sagte:

„Ein für allemal, ich bin kein Hausmütterchen, versteht ihr?! Du singst ein mächtiges Loblied auf deine selbstherrliche Edith. Aber nach mir fräht kein Hahn. Ich bin eben euer Hausfaktotum!“

Sie sank in die Sofaecke zurück, legte den Kopf auf die Lehne und schluchzte vor sich hin.

Gerhard schritt zum Fenster und sah in den Garten hinaus. Allerhand Gedanken flogen ihm durch den Kopf. Gar nicht so unrecht hatte Inge; ihr häusliches Wirken seit dem Tode der Mutter wurde als selbstherrliche Kindes- und Geschwisterspflicht einfach hingenommen, Dank ihr kaum geollt.

Kein Wunder, daß Inges Jugend zwischen den Mühlsteinen nie aufhörender Wirtschaftsklagen zerrieben wurde, daß ihre Seele in der streng geregelten Eintönigkeit eines freudlosen Wirtshausstandes sich langsam zerquälte.

Abend für Abend hatte man Vorträge über die Zwecke und Ziele der demokratischen Partei anzuhören oder Klagen über die schlechte Lage der Industrie im allgemeinen und des eigenen Geschäftes im besonderen.

Aber noch ein anderer Kummer mußte Inge bedrücken! Den galt es zu ergründen!

Als Gerhard sah, wie sie aufstand, ihre Tränen trocknete und wieder an die Ironarbeit gehen wollte, da stand es für ihn fest, daß er für seine Schwester etwas tun müsse . . . und zwar sofort!

„Rein!“ begann er, „jetzt bleibst du einmal hier, ich habe mit dir zu sprechen.“

Inge sah erstaunt auf den Bruder, der in väterlich-beiorgtem Tone begann:

„Als dein Bruder, der sich immer für das Wohl seines übrigens bildhübschen Schwefterchens verantwortlich fühlt, viel mehr, als du denkst, meine ich, daß der heutige Ausbruch deines lange zurückgehaltenen Schmerzes . . .“

„Gerhard, beulle dich, ich muß in die Küche!“ . . . daß der Ausbruch seines Schmerzes nicht allein der feilschen Depression über deine eintönige Tätigkeit im Haushalt entsprang, sondern sich vielmehr auf eine . . .“

„Aber nun komm doch endlich zum Schluß!“ . . . sondern sich vielmehr auf eine unglückliche Liebe beärundet!“

Mit der Miene eines Staatsanwaltes, der sein Plädoyer beendet, beobachtete Gerhard den Eindruck, den seine Worte auf die Schwester machten.

Inges Wangen brannten in dunkler Röthe. Sie sprang auf, eilte zum Bruder hinüber und hielt ihm mit der Rechten den Mund zu:

„Augenblicklich bist du still!“ zischte sie. Sanft und lachend befreite sich Gerhard.

„Es wundert mich, daß ich nicht sofort diesen Grund erkannt habe, insbesondere, da mir der Gegenstand deiner Liebe durchaus nicht unbekannt ist . . .“

Inge schwieg. Sie war zum Fenster getreten. . . dabei ist es doch ganz besonders erfreulich, daß Heinz von Erbach der Bruder meiner Edith ist!“

Inge fuhr herum. „Du glaubst also wirklich?“

„Jawohl, ich weiß, daß du Heinz liebst!“

„Gerhard!“

„Bitte, keine Widerrede! . . . Du kannst nicht abstreiten daß du meinem künftigen Schwager Heinz ganz außerordentlich zugetan bist!“

„Ich war ihm zugetan. Wenn ich aber doch . . .“

„Nichts von „wenn“! Du liebst ihn noch und bedauerst nur, daß dieser schlichter Redakteur es noch nicht gewagt hat, um deine Hand anzuhalten.“

Gerhard zupfte die Schwester am Ohr. „Ich verbitte mir das!“

„Sehr richtig! Ein heiratsfähiges junges Mädchen darf es sich verbitten, wenn der Freier sich nicht zu seinem Schwiegervater findet, lediglich aus Schüchternheit! Sie grenzt tatsächlich an Feigheit!“

„Gerhard, du wirst boshaft! Wir fühlen gar nichts mehr füreinander.“

„Das ist mir neu! Vor zwei Jahren, ehe Mutter starb, habt ihr bei den Vergnügungen der „Geselligen Vereinigung“ gar nichts gefühlt?“

„Tempi passati!“ seufzte Inge und winkte mit der Hand ab. „Ganz Michelftedt räumte damals schon von eurer baldigen Verlobung. Auch Mutter hätte sie gern gesehen. Ich weiß von Heinz persönlich, daß er mit Vater sprechen wollte.“

„Du tust mir weh, Gerhard!“

Der Bruder ließ sich nicht beirren. „Und das soll alles auf einmal aus sein, nur weil Mutters Tod dazwischenkam, und weil Heinz keine Universitätslaufbahn zunächst abbrechen mußte? Und deshalb sollst du hier im Haushalt zwischen eingeleigten Salzgarten, Apfelsäure und Eingewecktem einen Dornröschenschlaf führen? Niemals! Aufgeweckt soll das Dornröschen werden! Bevor dich aber dein schichterner Bräutigam durch den diesbezüglichen Kuß erweckt, muß man ihn vorher aufrütteln!“

Fortsetzung folgt.

Die Michelftedter

VON H. LORENZ • URBEBRECHTSSCHUTZ/VERLAG O. MEISTER, WERDAU SA

10. Fortsetzung.

Inge stand auf, rüttelte den Bruder an der Schulter und redete lebhaft auf ihn ein.

„Du weißt doch, daß Vera dich niemals vergessen kann! Wenn du auch genug herumgeschliffet hast. Daß du Vera einmal nehmen würdest, daran habe ich festesten geglaubt! Es war also nur ein schöner Traum von mir?“

„Ausgeträumt!“

Inge sah noch eine Weile traurig vor sich hin; dann fragte sie:

„Und diese Dreizehn auf dem Bild? Woher stammt sie?“

„Die hat Herr Hans darauf gemalt!“

„Unser Herr Hans?“

„Der selbe!“

„Aber, was hat denn der Prokurist mit deiner Liebe zu tun?“

„Sehr viel!“

„Gerhard, du sprichst in Rätheln!“

„Also, damit du es weißt: Edith wird in unserer Firma als Stenotypistin angestellt werden!“

„Und du? Du sollst ja nun auch im Geschäft tätig sein!“

„Freilich, soll ich das? Reizend, nicht?“

„Aha! Natürlich habt ihr euch verabredet! Gerhard, sieh mich an!“

Der Bruder aber schüttelte den Kopf, ließ sich am Pult nieder, stützte sein Haupt in die Hand und blickte wehmütig vor sich hin. Etwas wie Mitleid kam in Inges Blick.

Als sich Gerhard wieder erhob, blätterte er zerstreut in einer Zeitschrift, warf sie auf den Tisch zurück und leuchtete: „Wie dieses Prachtmädel dazu kommt, sich von Ludek her ausgerechnet um die Stelle in unserem Rest zu bewerben, weiß ich nicht.“

Inge war nachdenklich geworden, Gerhard fuhr fort: „Edith hat sich im Leben umgesehen, sich den Wind um das Näschen wehen lassen und steht auf eigenen Füßen. Daß sie nicht wie ihre Schwester Vera in Vereinskassenterei und Wohltätigkeit zur alten Jungfer zusammenschmurren will, imponiert mir ganz besonders.“

Gerhard bemerkte nicht, wie bei diesen Worten die Lippen der Schwester schmerzlich zuckten. Als er sich eine Zigarette angezündet hatte und aufblickte, sah er Tränen in den Augen Inges.

Er eilte auf sie zu, legte seine Hand auf ihre Schulter und





Wehrwille und Wehrkraft

Wehrmacht und Erziehung

Das neue deutsche Wehrwesen, das wir Johann Schöpfer und Obersten Befehlshaber Adolf Hitler zu verdanken haben, bedeutet einen völligen Neubau von Grund auf. Die Grundfrage für diesen Neubau mußte die Politik schaffen, wie dessen Durchführung selbst nur von der bisherigen Reichswehr her geschehen konnte. Nur aus einem neuen Volk, aus einem neuen Staat konnte eine neue Wehrmacht entstehen. Der Aufbau der Wehrmacht aber mußte durch den Soldaten selbst erfolgen; jedwede andere Hand hätte unerbittlich-folgerichtig ein wehrpolitisches Chaos erzeugt, das ganz im Gegensatz zu den zeitgebundenen Erfordernissen die Totalität eines geschlossenen Nationalstaates zum weifenhaften Phantom herabgezogen hätte. Wie in den Pflichten des deutschen Soldaten klar zum Ausdruck gebracht wird, ruht der Staat Adolf Hitlers auf der unauflösbaren Gemeinschaft von Soldat, Bauer und Arbeiter, wobei nach dem Willen des Führers eine nicht minder klare Abgrenzung der Wirkungstrennung eine reibungslose Arbeit zum Wohle der völkischen Gemeinschaft gewährleistet. So eindeutig diese Tatsachen in der Staatsführung Adolf Hitlers verankert liegen, so werden sich doch die und da Stimmen zum Wort — selbst in wehrpolitischen Zeitschriften kann man solchen „Beispielen“ nachspüren — die in ihrem unheimlichen Drang zum Besseren die Frage aufwerfen, ob denn überhaupt noch die Wehrmacht als bloßer „Waffenträger der Nation“ Erziehungsaufgaben zu erfüllen habe. Wenn nun derart utopische Geister nachgerade behaupten, daß mit der Erziehung die unsere Jugend in den Organisationen der Bewegung und im Arbeitsdienst erwirbt lediglich eine unnütze Wiederholung wäre, so ist die Verkennung der Wehrmacht als bloßer „Waffenträger der Nation“ zum Ausdruck gekommen, die nachfolgende militärische Erziehungswissenschaftler kaum noch zu überbieten. Wenn Geschichte kein Buch mit sieben Siegeln ist, der wird auch leicht begreifen, daß wir uns mit einer „normalklassischen“ Erziehung einfach nicht begnügen können, weil die Jugend erziehung erheblich andere Ziele verfolgt als die, denen der absolute Kämpfer, der Soldat, nachzuströmen hat. Die Jugend erziehung in der SA, SS, SA und im Arbeitsdienst ist unendlich wertvoller und einfacher aus dem organischen Bau des Dritten Reiches nicht hinwegzudenken. Gerade aber aus diesem Grunde erreicht für die Wehrmacht das Recht und die Pflicht, dort mit ihrer Erziehung zu beginnen, wo der Jugend erziehung unzulängliche Grenzen gesetzt sind, nämlich die Erziehung zum soldatischen Kämpfer, zum Kämpfer mit der Waffe!

Im Soldatentum liegt der kompromißlose Ausdruck des Selbstbehauptungswillens eines Volkes eingeschlossen. Das Soldaten-

tum ist berufen, der Nation die idealen Höchstwerte zu erhalten und zu schützen. Im Soldatentum birgt sich die höchste sittliche Idee, die ihren Ursprung in allen männlichen Tugenden des Volkes hat. Keine andere irdische Einrichtung ist in dem Maße von Selbstlosigkeit und Reinheit des Willens getragen wie das Soldatentum! Um aber in einer Wehrmacht die sittlichen Werte zur Frucht reifen zu lassen, dazu gehört eine Erziehungsarbeit, die in ihrer Zielsetzung und Intensität nirgends ihresgleichen hat. Wer dennoch glaubt, daß die Wehrmacht durch bereits anderwärts geleistete Erziehungsarbeit nur ihre Aufgaben in der Waffen- und Geländeausbildung erledigen darf, von dem kann getrost behauptet werden, daß ihm bis heute die Größe der Tat des Führers — die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit — verborgen geblieben ist.

Wenn du Soldat wirst...

Ueber das Thema „Zeitgemäße Rechtsfragen für Wehrpflichtige, junge und alte Soldaten“ veröffentlicht der „Koffhäuser“, das Reichsblatt des Koffhäuserbundes, einen Artikel, dem wir folgende Abschnitte entnehmen:

Der Einfluß des Wehrdienstes auf bestehende Arbeitsverträge und arbeitsrechtliche Ansprüche, wie Weiterzahlung des Lohnes und Gehaltes, Urlaub, Kündigungsschutz, sind je nach der Lage des Soldaten verschiedenartig zu beurteilen.

Der Lohnanspruch für den Außerungstag bleibt aufrechterhalten. Die Rechtsgrundlage hierfür bildet § 616 des BGB.

Besonders schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie ein bestehendes Arbeitsverhältnis durch die Einberufung des Arbeitnehmers zum aktiven Wehrdienst (für die Dauer eines Jahres) berührt wird.

In dem jüngst erschienenen Kommentar zum Wehrgesetz von Stuhmann-Stange — (Stuhmann-Stange, Wehrgesetz und Wehrmacht, Berlin 1935) — und auch in der bekannten Stuttgarter Arbeitsrechtszeitschrift („Wehrdienst“) wird die Auffassung vertreten, daß dem Betriebsführer die Weiterzahlung von Lohn oder Gehalt an ein zur Ableistung der einjährigen Dienstzeit einberufenen Gefolgsmittelglied nicht zumuten sei, und auch eine solche Verpflichtung des Betriebsführers nicht besteht.

Die Rechtslage ist zum Teil anders zu beurteilen, wenn es sich nicht um die Ableistung der aktiven Dienstzeit von einem Jahr, sondern um die Ableistung von Wehrgängen, die nur einige Wochen dauern, handelt. Hier kommt es darauf an, ob durch die militärische Wehrgänge der Arbeitnehmer nur eine verhältnismäßig

nicht erhebliche Zeit an der Erfüllung seiner arbeitsvertraglichen Verpflichtungen verhindert wird. Bei Angestellten mit einer längeren vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist und in einem bereits länger dauernden Arbeitsverhältnis wird man meistens zu einer Befreiung der Voraussetzungen des § 616 BGB kommen müssen, zumal im Hinblick auf § 32 des Wehrgesetzes dem Soldaten aus der Erfüllung der Wehrpflicht keine Nachteile erwachsen dürfen und deshalb eine weitestgehende Auslegung der bürgerlich-rechtlichen Vorschriften am Platze ist. Für die Dauer der Wehrgänge bleibt den Angestellten also auch der Gehaltsanspruch. Bei gewerblichen Arbeitern mit der üblichen kurzen Kündigungsfrist bedeutet eine Wehrgänge nur ein bis acht Wochen im allgemeinen nicht eine verhältnismäßig geringfügige Zeit, so daß hier der Lohnanspruch entfällt. Mit Recht weist aber der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront darauf hin, daß der Betriebsführer gut tue, von sich aus zu prüfen, ob die materielle Lage des Betriebes die Weiterzahlung des Lohnes insbesondere an solche zu Wehrgängen einberufenen Gefolgsmittelglieder gestatte, welche mit ihrem Verdienst Familienmitglieder zu unterstützen haben. Das Arbeitsverhältnis bleibt aber bestehen, so daß der Arbeitnehmer nach Beendigung der Wehrgänge einen Anspruch darauf hat, auf seinem früheren Arbeitsplatz wieder beschäftigt zu werden. Diese Stellungnahme entspricht zweifellos dem Grundgedanken des § 32 des Wehrgesetzes.

Militärische Vorbildung

Das es mit der geistlichen Einführung des deutschen Arbeitsdienstes tatsächlich auf sich hat, das sollte angefaßt der sozialen und volkswirtschaftlichen Erfolge im Ausland schon um deswillen verständlich sein, weil auch andere Staaten, z. B. Nordamerika, zu ähnlichen Maßnahmen übergegangen sind, wenn auch dort die Befreiung eines Teiles der herrschenden Arbeitslosigkeit die eigentliche Ursache gewesen ist. Trotzdem bei uns jede militärische Ausbildung sowohl im Arbeitsdienst als auch bei den Wehrgängen der Hitlerjugend ausgeschlossen bleibt, so organisieren unsere wehrfähigen Nachbarn in jeder ordnungsmäßigen Zusammenfassung, erst recht, wenn damit eine fairenennmäßige Unterbringung verbunden ist, militärische Wehrgänge. Es will der Welt nun einmal nicht in den Kopf, daß das neue Deutschland in erster Linie ein Land der Arbeit und nicht des sogenannten Militarismus ist, den auch das alte Deutschland in Wirklichkeit nicht gekannt hat. Ein Bild auf die Nachbarländer zeigt, daß man dort am liebsten schon den Säugling zum Soldaten vorbereiten möchte, während man bei uns von jeder den Standpunkt vertreten hat, die Waffe gehört in die Hand des Mannes. Die „France militaire“ berichtete vor einiger Zeit von einem Rundschreiben, das der italienische Unterrichtsminister an die Rektoren der großen Universitäten und an die Leiter der

höheren Schulen verfaßt hatte. Dieser führt darin aus, daß es keinen Unterschied mehr zwischen dem bürgerlichen und militärischen Leben gibt. Bände enger Zusammengehörigkeit würden in Zukunft die Jugendorganisationen, die tapferen italienische Wehrmacht und die Schule verbinden. Die militärische Ausbildung bilde einen wichtigen moralischen Faktor, er sei künftig ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung. Bürgerjünglinge solle in Zukunft die Schule heranzüchten. Der Minister ordnet im weiteren Verlauf seiner Ausführungen an, daß in jeder Schule der militärischen Vorbereitung besondere Beachtung geschenkt wird. Liebe und Bewunderung, die jeder Student seiner Wehrmacht schuldet, solle gemacht werden, dann würden die jungen Italiener zum Heile des Vaterlandes die neue militärische Ausbildung mit Freuden in sich aufnehmen.

Englische Erfahrungen über Bomberbekämpfung

Die Entwicklung der Luftwaffen hat die Frage der Bekämpfung von Bombern, denen in erster Linie die operativen Aufgaben der Luftführung zufallen, besonders in den Vordergrund treten lassen. Ihre Durchführung ist keineswegs einfach, wie die letzten Manöver des Auslandes beweisen haben.

Wie z. B. die englische Fachpresse berichtet, haben die englischen Luftmanöver dieses Jahres große Schwierigkeiten der Abwehr angreifender Bombergeschwader ergeben. Hierbei werden zwei Gründe besonders herausgehoben, nämlich die immer größere Geschwindigkeit der Bomber, die sich derjenigen der Jagdflugzeuge nähert, und die immer mehr fortschreitende Entwicklung geräuschlos arbeitender Motoren, welche von selbst hochentwickeltem Hörgerät nicht mehr sicher bemerkt würden. Auch der mehr angewendete Sturzflug würde eine Rolle spielen. Die englischen Berichte befürchten, daß unter diesen Umständen künftig schnelle und geräuschlose Bombergeschwader die Küste unbemerkt überfliegen könnten. Daher würde es außerordentlich schwierig sein, ihnen rechtzeitig Abwehrkräfte entgegenzusetzen; auch die hierzu erforderliche Zahl von Jagdverbänden zu hoch. Zudem würde das angreifende Bombergeschwader, wenn es bereits über dem Ziel angekommen und zum Sturzflug übergegangen sei, nur sehr schwer dem Ziel zu folgen sein, während der Sturzflug die Treffgenauigkeit der Bomber noch erheblich erhöhe. Wie auf allen Gebieten der Kriegführung, sei daher auch im Luftkrieg der Angriff das beste Mittel der Verteidigung. Wenn es auch nicht außer acht gelassen werden dürfte, immer bessere Jagdflugzeuge zu entwickeln, so dürfte aber darüber der Bombenflugzeugbau nicht weniger beachtet werden. Denn die Wirkung feindlicher Bomber könne man dadurch am besten verhindern, daß man die Flughäfen und andere militärische und kriegswichtige Anlagen des Gegners von vornherein angreift.

An die Soldaten von morgen!

Ihr Jungen von 21 Jahren, Ihr Kinder des Schicksalsjahres 1914 seid vom Führer und Reichsanführer aufgerufen, Eure Dienstpflicht in der Wehrmacht zu erfüllen. Ihr seid bereits gemuldet, Ihr seid zum größten Teile für tauglich befunden, Ihr habt Wünsche geäußert, zu welchem Wehrmachtsteil, zu welcher Waffengattung Euch Euer Herz zieht, Ihr schwebt zwischen Hege und Bange, und Ihr zu den Erleuten gehören werdet, an die der Einberufungsbefehl ergeht, oder ob Ihr als Ueberfähige der Ersatzreserve überwiesen werdet. Ihr seid voller Spannung, ob Ihr das Weiß des Infanteristen, das Rot des Artilleristen, das Gelb des Kavalleristen, das Rosa des Kraftfahrers, das Schwarz des Pioniers, das Braun des Jägers, das Blau des Fliegers oder das Dunkelblau des Matrosen tragen werdet, ob Ihr auf einem Pferde Feld und Flur durchstreifen, am knallenden Motor die Straßen entlangbrausen, im Flugzeug die Luft durchhauen werdet oder ob Ihr Euch wie die Kassetten und Grenadiere des Weltkrieges auf Euer eigenen Füße werdet verlassen müssen. Seid gewiß: Euer Schicksal ruht in guter Hand! Es wird über jeden von Euch bei den Ersatzbehörden, den Wehrjahrsinspektionen und Wehrbezirkskommandos nach bestem Wissen und Gewissen entschieden. Habt Geduld, wenn der Bescheid nicht heute und nicht morgen kommt! Verleget, welche Aufgabenarbeit in diesen Jahre von allen militärischen Behörden zu bewältigen ist, welche Mühe es macht, die Ersatzverteilung nach mehr als zwanzigjähriger Unterbrechung wieder in geordnete Bahnen zu lenken! Glaubt mir: Es ist letzten Endes nicht so von entscheidender Bedeutung, bei welchem Wehrmachtsteil, bei welcher Waffengattung und in welchem Standort Ihr Eurer Dienstpflicht genügt. Eine jede Waffengattung ist notwendig, ist unentbehrlich im großen Organismus der Wehrmacht, ein jeder Wehrmachtsteil, eine jede Waffengattung hat ihre Vorzüge, hat ihre Nachteile, ihre Schönheiten, ihre Schattenseiten. Waffensport ist wehrwichtig, aber er darf nicht zur Ueberhebung führen. Wer auf dem Pferde reitet, dem ist des Kraftfahrzeuges sich nicht über den Erdboden erhebt, sollte nicht geringfügig

auf den Herabbliden, der im Straßenstaub der Marschkolonnen an einem Tage mehr Schwitztropfen vergießt, als er in Wochen an Monaten. Er soll nicht vergessen, daß der Infanterist nach wie vor die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat und ihm daher die höchste Ehre gebührt. Der Infanterist mag sich aber im Frieden trösten, daß ihm nach Ablauf jeder Gefechts- und Marschübung Jeterstunden winken, die für die Kameraden der bewaffneten und motorisierten Waffen mit der Pflege von Pferd und Gerät ausgefüllt sind. Glaubt mir auch: in jedem Standort läßt es sich für den Soldaten leben, auch ein kleiner Standort hat seine besonderen Reize und allzuoft und allzuweit führt Euch Euer Weg überhaupt nicht aus dem Kameradentum hinaus. Seid froh, wenn Ihr nicht immer an Mutters Schürzenband hängt, wenn Euer Dienstzeit Euch Gelegenheit gibt, auch andere Gane und Stämme Eures Vaterlandes kennenzulernen.

Ruht die wenigen Wochen, die Euch bis zur Einberufung verbleiben! Kräftigt und weicht Euren Körper, soweit Ihr es bisher nicht getan habt in Spiel und Sport, macht Euer Glieder geschmeidig und gelenkig! Härtet Euch ab! Haltet Euch rein! Bewahrt Euch aber nicht das Gehirn mit allerhand militärischer Bücherweisheit! Ihr bekommt nur falsche Begriffe und Vorstellungen! Seht lieber noch ein wenig bei Mutter in die Lehre! Ruht, wenn Ihr es bisher noch nicht begriffen habt, wie man einen Knopf annähen, einen Reiß ansetzen, ein Paar Strümpfe kopfen und waschen, die Stube auslegen und aufräumen soll!

Habt keine Sorge, daß Ihr den Anforderungen Eurer Dienstzeit körperlich und geistig nicht gemessen seid. Genießt es weilt ein rauber, aber auch ein herzliches Ton durch die Kameraden. Es muß in dem einen kurzen Dienstjahre viel verlangt werden. Aber die Vorgesetzten sind erprobte Ausbilder, die ihre Forderungen nicht überpassen, die wissen, was ein junger Körper leisten kann. Es wird Euch, die Ihr zum größten Teil durch die Schule der SA, der SA, der SA, des Arbeitsdienstes gegangen seid, nicht allzu schwer fallen, so aufzubegehren, freilich mit ganzem Herzen, mit ehrlicher Begeisterung müßt Ihr dabei sein, müßt Euch innerlich und äußer-

lich zusammenreihen, müßt die Fahne zum mendeigen können. Es werden Stunden kommen, wo Ihr meint, daß es über Eure Kraft geht; dann denkt an Eure Mütter, und wieviel mehr sie im Wirbel der Materialschlacht auf sich zu nehmen hatten, und Ihr werdet Euch hochst durchsehen und zu wahren, willensvollen Soldaten werden! Fürchtet nicht, daß die militärische Justiz und Ordnung Euer eigenes Selbst unterdrücken wollen, sie wollen es Euch nur in Fleisch und Blut übergehen lassen, daß Ihr nicht um Eurer selbst, sondern um der Gemeinschaft, um Eures Volkes willen auf Erden seid, daß Ihr allein nichts, Seite an Seite mit Euren Volksgenossen unter einem fernen, aber bewachten Führerwillen alles bedeutet! Schredet nicht zurück vor den Schwierigkeiten der technischen Handhabung neuerlicher Kampfmittel. Bei näherer Bekanntschaft gehört nur ein blühender gesunder Menschenverstand und leidliches körperliches Geschick dazu, sie zu meistern. Seid froh, daß Ihr als erster geschlossener Jahrgang seit 18 Jahren wieder dem Vaterland dienen dürft! Die ganze Nation steht auf Euch! Sie erwartet, daß Ihr Euch dieser Ehre würdig zeigen werdet, daß Ihr in Friedenszeiten feste Stützen des Staates und in Kriegsjahren kampfgewähre Verteidiger seines Lebensraumes werdet. Freut Euch auf Eure Dienstzeit. Sie wird Euch bei aller Anspannung manche frohe Stunde bringen. Ihr werdet ein Jahr lang viel sein von den so oft niederdrückenden Sorgen und dem Haß des Erwerbslebens, von der Enge und dem Dunkel der Fabriken und der Schreibstuben. Ihr werdet wieder eins werden mit der Natur, werdet wieder Augen bekommen für die Andacht eines Sonnenaufganges, die Stille einer Mondnacht. Ihr werdet Euch das große Erlebnis feldender Kameradschaft, das uns über so manche bittere Kriegstunde hinweggetragen hat, in tiefer Seele zu eigen machen. Ihr werdet plaudern und lachen, lachen und spielen. Ihr werdet auch nach Soldatenart vor deren Sorgen nicht zurückschrecken. Nur um eines bitte ich Euch: wahrt die Grenzen, wo solche Scherze Eures Menschentums nicht würdig wären, wo sie empfindsame Gemüter unter Euren Kameraden schmerzhaft verwunden könnten.

Soldaten von morgen! Wir Soldaten von gestern glauben an Euch! Wir vertrauen Euch ein großes Erbe an. Bewahrt es zum Segen unseres Vaterlandes als die vom Führer befreiten Waffenträger der Nation! A. L.

Wie entstanden

die Kriegerkameradschaften?

Der Deutsche Reichskriegerbund „Koffhäuser“ blickt am 8. Juni nächsten Jahres auf sein 160 jähriges Bestehen zurück. Das Städtchen Wangerin in Wommern ist der Ort, in dem die gewaltige Millionenorganisation ihren ersten nachweislichen Anfang nahm. Ehemalige Angehörige des Regiments Kaumer (Nr. 36 der alten Armeeklasse vor 1806) gründeten am 8. 6. 1786 den ersten militärischen Kameradschaftsverein. Die Fahne dieser „militärischen Schützenbruderschaft Wangerin“ wurde kürzlich aufgefunden. Das 1740 gegründete nachmalige Infanterie-Regiment von Kaumer (Nr. 36 der alten Armeeklasse vor 1806) hatte seine künftige Garnison in Wangerin a. d. Havel. Nach der zeitgenössischen Rangliste „Zustand der Königlich-preussischen Armee, im Jahre 1784“ besog das Regiment seinen Ertrag vorwiegend aus Pommern. In der Rangliste werden genannt: „Der ganze Ostpreussische Kreis, der Grafschaften, Belgarische, Polnische, Borsche zum Theil; im Daberischen, das Dorf Kottenfur; die Städte Treptow, Nauyard, Wafom, Wangerin, Wollin, Polzin.“ Erleichtert 1740 in Potsdam aus abgegebener Mannschaft von den pommerschen und hinterpommerschen Garnisonregimentern und Compagnien, und aus dem Reich erworbenen Leuten. Die Officiere wurden aus der ganzen Armee genommen. 1783 wurde das nachmalige Regiment v. Koebel untergeordnet.

Während des Siedenzährigen Krieges nahm das Regiment Anteil an den Schlachten und Treffen bei Lobositz, Kollin, Breslau, Leuthen, Schweidnitz, Jof, Moxen und Torgau.

Generalmajor von Kaumer übernahm es am 29. Dezember 1786, im Todesjahr des großen Königs. Er hatte die Chefführung bis zum 1. Februar 1793 inne. Im Jahre 1806 führte das Regiment die Besetzung „Regiment von Puttkamer“. Es bestand sich bei der Hauptarmee und verließ infolge des unglücklichen Feldzuges 1806/07 der Auflösung. Die im Regimentskanton befindliche gediente Mannschaft kam zum 1. Pommerschen Regiment, dem nachmaligen Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, Stettin.



temberg gehen wird, der Öffentlichkeit übergeben. Die Schau ist aufgebaut in drei Ausstellungshallen auf dem Interimstheaterplatz und wird bei freiem Eintritt bis zum 20. Oktober noch in Stuttgart sein.

Der Tiger ist los

Bad Mergentheim, 1. Oktober.

In der Sonntag-Abendvorstellung des hier gastierenden „Zirkus der 7000“ gab es für das Publikum gleich eine große Sensation, die sich schließlich zu einem Entsetzen gestaltete, das bei allen Anwesenden einen Schrei des Schreckens auslöste. Bei der Vorführung von fünf Tigern leistete ein Tiger dem Dompteur dauernd Ungehorsam. Schließlich wagt der Dompteur dem Tiger doch seinen Willen auf, durch den Ring zu springen. Dabei blieb der Tiger mit den hinteren Beinen im Ring hängen.

Das scheint ihm vollends jede weitere Lust, sich dem Willen seines Herrn zu fügen, genommen zu haben. Er sprang nach dem die Arena umgebenden eisernen Gitter und bog mit Leichtigkeit in einem Augenblick zwischen der untersten und der mittleren Querlatte die Gitterstäbe auseinander. Mit einem Satz sprang er durch die geschlossene Öffnung, schloß quer über eine Loge hinweg, hart an einem Zuschauer vorbei und schickte in fahnenartigen Sprüngen durch den Hauptausgang.

Einen vor dem Zirkus stehenden Mann sah der Tiger (ein etwa 30jähriger Mann aus Kempten) mit den Pranken am Gitter, schüttelte ihn und warf ihn gegen einen Baum. Der Mann erlitt schwere Wunden und mußte nach sofortiger ärztlicher Hilfeleistung ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Tiger kletterte dann weiter und ließ sich auf der Wiesenseite bei dem Zusammenstoß des Waghalses und der Tauber umher. Nachdem der Dompteur die anderen vier Tiger von der Arena in ihre Ställe verbracht hatte, ging er eilends daran, den Flüchtigen einzufangen.

Dazu wurden u. a. Fleisch und Rehe benötigt. Nach Verlaß von etwa Dreiviertelstunden konnte dem Publikum im Zirkus, das sich von seinem großen Schrecken wieder erholt hatte und auf seinen Seiten geblieben war, um die weiteren Vorführungen zu bewundern, mitgeteilt werden, daß der Ausreißer wieder eingefangen und in seinen Stall verbracht worden sei.

Die neue Chirurgische Universitätsklinik in Tübingen

Tübingen, 1. Oktober. Nach einer Bauzeit von insgesamt 5 Jahren ist die neue Chirurgische Universitätsklinik nunmehr beendet und bezugsfertig geworden. Am Montag fand der Umzug von der alten in die neue Klinik ihren Abschluß. Die neue Klinik, ein Werk von Oberbaurat Daiber von der Bauabteilung des Württ. Finanzministeriums, stellt einen modernen Hochbau dar, der jedoch infolge seiner klaren Gliederung und seiner Klarheit (mautloser Kliniker) auch den Gesetzen schöner architektonischer Gestaltung gerecht wird. Die Gesamtkosten betragen 5 Millionen RM. Die Hauptfront des Baus ist nach Süden gerichtet. Hier liegen auch in der Hauptachse die Krankenzimmer. Im Mittelbau befindet sich, zentral gelegen und auch in der Außenarchitektur besonders betont, das Treppenhaus mit dem Aufzug, eine Art Hochbau mit einer Gesamthöhe von 40 Metern und 10 Stockwerken. Die Flügelbauten, die mit breiten Terrassen versehen sind, sind 8 Stockwerke hoch. In seiner Inneneinrichtung kann die neue Chirurgische Universitätsklinik als der modernste Klinikbau Deutschlands bezeichnet werden. Er bietet einschließlich der Kinderabteilung Raum für 300 Betten und ist betriebsmäßig in 10 Stationen mit je 30 Betten eingeteilt. Der Wille zum Dienst an der Volksgesundheit findet in diesem Neubau seinen eindrucksvollsten Ausdruck.

Stuttgart, 1. Okt. (Schweizer Anfall.) Lehrer Schmidt und Zuschneidemeister Karl Grob von hier unternahmen am Sonntag einen Motorradausflug. Bei der Heimfahrt am Sonntagabend fuhr ein Motorfahrer in ihr Motorrad, wobei beide Motorradfahrer stürzten und ins Krankenhaus Herrensberg gebracht wurden. Lehrer Schmidt trug schwere Handverletzungen davon und Karl Grob anscheinend so schwere Kopfverletzungen, daß sein Zustand bedenklich erscheint.

Wurzach, 1. Oktober. (Was Bad im Zuckerwasser.) Ein hiesiger Bürgermann richtete sich während kurzer Abwesenheit seiner Gattin ein Bad zurecht. Auf dem Herd stand ein großer Kessel mit heißem Wasser. Also rein damit in die Badewanne. Als unser Mann im besten Zuge der mohlühenden Körperlichen Reinigung war, hörte ein furchtbares Gezeter her zwischen vom Marktausgang zurückgekehrten Ehepaar sein beschauliches und behagliches Plätschern. Die Gattin suchte verzweifelt nach dem Kessel mit dem zum Einlösen von Beeren bereitgestellten Zuckerwasser. Der Rest gehört nicht in die Zeitung.

Winnenden, 1. Okt. (Der tödliche Unfall aufgefährt.) Der tödliche Unfall des 19jährigen Karl Schmid hat seine vorläufige Aufklärung gefunden: Ein Radfahrer hat am Montag ein Beständnis abgelegt, den Karl Schmid angefahren zu haben. Die Todesursache selbst ist jedoch noch Gegenstand einer Untersuchung.

Aus Stadt und Land

Magdol, den 2. Oktober 1935.

Lacht uns dafür Sorgen, daß in dem neuen Deutschland nicht die Wurzeln unserer Kraft, deutsche Innerlichkeit und deutscher Idealismus absterben!

Die HJ. dankt ihren Quartiergebern

Die Quartierfrage für die in Magdol am 28./29. September zu einer Führertagung versammelt gewesene Führerschaft der HJ. des W. B. M. und W. M. konnte Dank der Gostfreundschaft der hiesigen Partei- und Volksgenossen in bester Weise geregelt werden. So fanden bei ihnen wohl 200 Führer und Führerinnen der HJ. Quartier und lebenswürdigste Verpflegung. Es ist uns ein Bedürfnis, unsern Magdoler Quartiergebern auf diesem Wege für ihre Gostfreundschaft den herzlichsten Dank abzubringen. Bonn 126.

Wanderfahrt des NS.-Lehrerbundes ins Gäu

Am letzten Sonntag veranstaltete der NS.-Lehrerbund Kreis Magdol seine letzte diesjährige Lehrwanderfahrt unter Leitung von Stab.-Kol Gittinger ins Ammerthal und an den Schönbuchrand. Wieder war die Fahrt ausgezeichnet bis ins Kleinste vorbereitet. Wieder lernten wir einen schönen Teil unserer Heimat kennen und verstehen. Ziel zum Gelingen dieser Fahrt hat der Heimatsforscher, Kollege Mönch von Unterjochen beigetragen, der uns von Herrenberg ab begleitete und uns über die Vor- und Frühgeschichte des Herrenberger Bezirks unterrichtete. Der Untergrund des Gäulandes ist im allgemeinen der Muschelkalk. Charakteristisch ist die große Verkarstung, welche die Wasserarmut der Gegend bestimmt. Neben der Alb ist das Gäu die wasserärmste Gegend unserer Heimat mit den wenigsten Flußläufen. Aber da, wo das unterirdische Wasser sich gesammelt hat und dann zutage tritt, sind es gleich von Anfang an starke Quellen. Auch die Ammerquellen sind solche Karstquellen, und die Ammer treibt schon zu Beginn ihres Laufes drei Röhren. Von aller größter Bedeutung für die Fruchtbarkeit des Gäues ist die Lettensohle. Die tonigen Bindemittel der Lettensohle halten das Wasser fest. Deswegen findet man auf der Lettensohle in der Hauptsache die Dörfer. Auch nur dort findet man Brannen und kleine Flußläufe, die aber im Muschelkalk wieder aufhöhen. Am Schönbuchrand beobachteten wir dann die Stufen des Keupers, deren unterste der Gipskeuper ist. Wir besuchten die Gipswerke in Altingen, wo uns freundlich der ganze Betrieb gezeigt und erklärt wurde. Wir haben die mächtigen Steinbrüche, deren Gestein bis zu 90 Prozent Gips enthält, ferner die 16 große Brennöfen, von denen einzelne gerade brannten, andere aber eben gefüllt oder ausgegossen wurden. Weiter betrachteten wir die Gipsmühle und das Ausfällwerk des fertigen Gipses. Dem Gipskeuper aufgelagert ist der Schilfsandstein, der verschiedene Färbung aufweist, dessen Teile durch Ton zusammengehalten werden, und der in Württemberg in riesigen Steinbrüchen abgebaut wird. Zwischen ihm finden wir die tonigen Mergel, die durch einen 3-6-prozentigen Kottengehalt eine rote Färbung zeigen. Wo dieses Eisen reduziert ist, sind diese Mergel bläulich. Wir sind teilweise Kalksteine eingelagert, die wir bei Breitenholz sehr schön sahen. Sie bilden meist noch Süd-West gerichtete Hänge und ihre Pflanzenwelt ist ganz auf Wärme eingestellt. Es ist die pontische Pflanzenwelt, die am schwarzen Meer zu Hause ist, und die bei uns Steppenheide genannt wird. Also typische und bei uns seltene Pflanzen fanden wir Bergaster, Hirschwurz, Goldbülbel, schwarzen Goldregen, Purpurke, Borstehirse, gelben Augentrost und Goldaster. Dem Schilfsandstein ist dann die letzte Stufe des Keupers, der Stubenlandstein, aufgelagert. Das Bindemittel dieses Gesteins ist entweder Kalk oder Kaolin. Im Schilfsandstein befinden sich die überaus reichhaltige Altertumsammlung aus der Stein- und Bronzezeit, auch aus der Alemannenszeit war verschiedenes zu sehen. Kollege Mönch sprach über die Befestigung des Herrenberger Bezirks. In harter Weise führte er aus, wie die Menschen zuerst aus dem fruchtbarsten Boden siedelten und wie die neuesten Siedlungen den am wenigsten ergebnigen Boden aufwiesen. Am Kirchberg bei Reußen wurden uns die Reste einer steinzeitlichen Siedlung und ihrer Befestigungen gezeigt, ebenso am Kirchplatz von Unterjochen. Der Aufstieg durch die überall hängenden Weinberge von Unterjochen war wohl etwas beschwerlich, aber er hat sich reichlich gelohnt. Prächtig boten sich die Juraberge der Alb dar, wie eine ununterbrochene Kette, vor ihnen lagen die waldbedeckten Höhen des Schönbuchrandes hin und tief unten im weiten Tale floß gemächlich die Ammer dem Neckar zu. Es war ein wundervoller Blick über dieses schöne Stück schwäbischer Heimat und man hätte gern mit dem Dichter gesprochen: „O du Heimat, ewig liebe, ach, wie einzig schön bist du!“ Schon bei der gemächlichen Mittagstafel in Breitenholz sprach Kreisamtsleiter Sodamer über den Sinn unserer Fahrten, die uns in erster Linie belehren sollen, aber auch die Liebe zur Heimat sollen wecken und das Verständnis für sie. Er dankte herzlich den beiden Männern, die uns auf dieser Fahrt so viel gegeben haben. Gäu und Schwarzwald waren das Ziel unserer

Fahrten in diesem Jahr, nächstes Jahr wollen wir die Alb durchwandern.

Wer will noch mit nach Bückberg?

Die Vorbereitungen zur Fahrt nach dem Bückberg bei Gamseln, anlässlich des Erntedankfestes, finden in den nächsten Tagen ihren Abschluß. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt im Einvernehmen mit der Landespropaganda-Stelle und der Landesbauernschaft einen Sonderzug durch, an dem alle Volksgenossen teilnehmen können und dessen Fahrplan nachstehend bekanntgegeben wird.

Am Samstag, dem 3. Oktober 1935 in Stuttgart ab 18.40 Uhr, in Ludwigsburg ab 19.00 Uhr, in Bietigheim ab 19.15 Uhr, in Heilbronn ab 19.44 Uhr, in Neckarjula ab 19.55 Uhr. Am Sonntag, dem 6. Oktober 1935 in Emmertal ab 6.20 Uhr. Am Montag, dem 7. Oktober 1935 in Emmertal ab 5.57 Uhr. Am Montag, dem 7. Oktober 1935 in Heilbronn ab 18.39 Uhr. Am Dienstag, dem 8. Oktober 1935 in Bingen ab 10.00 Uhr, in Neckarjula ab 10.55 Uhr, in Heilbronn ab 11.03 Uhr, in Bietigheim ab 11.38 Uhr, in Ludwigsburg ab 11.54 Uhr in Stuttgart ab 12.14 Uhr.

Anmeldungen nehmen die Kreisämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach dem Donnerstagabend entgegen.

Der Singhor auf Fahrt

Walldorf. Ein goldener Herbsttag war, der letzte Sonntag, der Sancti Michaelis. In früher Morgenstunde verließ der Singhor die traute Heimat. Große Lieber u. ein schnelles Benzinoz tragen ihn über des weiten Schwarzwaldes majestätische Berge und liebliche Täler. Wenn sollte das Herz nicht aufgehen in dieser Waldespracht! Kaum hat man die Höhen um den „Kopf“ hinter sich, kaum den stolzen Tann um Pfalzgrafenweiler, den ehemaligen Besitz der Pfalzgrafen von Tübingen, begrüßt, so wohnt schon in der Ferne „die Freudenstadt“ aufgebaut so hoch da droben. Ein Besuch in der Stadtfirche mit ihren reichen Kunstschätzen und ihrer architektonischen Schönheit bleibt den Besuchern eine feste Erinnerung. Zwei Choräle weihen die Andacht des stillen Gotteshauses.

Draußen auf dem großen Marktplatz mit seinen Artendengeln laden viel bunte Bilder und es gibt des Sehenswerten mehr als genug für unsere Landjugend. Wir steuern den Bückberg um Kniebis Alexanderhöhe und Aschlach zu. Ein Blick ins Unendliche öffnet sich den Augen, ein Waldmeer ohne Grenzen und nie vergessliche Erhabenheit. An Schönheit gleich gestaltet sich die Abfahrt ins Lieberthal nach dem bergumkandelnden Oppenau. Sonntagsfrieden ruht über den bewaldeten Kuppeln und stolzen Bergen. Maler Herbst hat seine bunten Farben an den steilen Hängen und Bergwänden aufgetragen. Herz und Auge weiden sich an dieser unergreiflichen Natur und aus der Sänger Seele quillt es: „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit“.

In Allerheiligen fesseln die berühmten Wasserfälle in ihrer Vielgestalt und die Klosterzune die Besucher. Und nun auf zu unserem nächsten Ziel, zum Mummelsee und Hornisgrunde! Zu einem der herrlichsten Naturerlebnisse zählt diese Fahrt auf dem Höhenkamm des nördlichen Schwarzwaldes. Wie eine gewaltige schühende Mauer stehen die Bergriesen da. Schuttler an Schuttler trofen sie hinüber in die gefangene Rheinebene und reichen gleichsam die starke Hand der „Wacht am Rhein“. Von ihren breiten Rippen aber tropft perlender Rebenkalt und es krähen in blaunüchtiger Ferne all die vielen Weinorte im „babylonischen Wälderlande“. Soll ich noch erzählen vom lauenmüden Mummelsee, von diesem dunklen, rätselhaften Waldsee? Soll ich mit dem lieben Veler noch rufen auf der fahlen moorigen Hochfläche der Hornisgrunde! Er mag sich selbst einmal spiegeln in dem tiefen schwarzen Moorsee, selbst einmal auf dem höchsten Gipfel des Nord-Schwarzwaldes den immer frischen, frohen Wind sich um die Wangen blasen lassen. Oder aber mag er zu dem 23 Meter hohen burgartigen Steinturm aufsteigen und die Majestät der unerlöschlichen Natur in Herz und Gemüt tief aufnehmen. Wahlich eine Ueberhöhung in Wolken, Welt und Weite voll Andacht, Größe und Kraft! Ein Urbild der Natur, wie es der Dichter Feilher von Eichenborst empfunden, als er sang: „Wohl den Weister will ich loben, bis das letzte Lied verhallt“.

So geht man lernen auch wir zurück und nehmen unseren Weg auf den wohl gepflegten Höhenstraßen über Unterarmut, Hundsch, Heilshof, Rurhaus Sand, Herrensweis, Schwarzenbachthalperre. Wer kennt sie nicht, all die grünen Wälder und verschwiegenen Plätzchen auf luftigen Waldeshöhen! In beschleunigtem Tempo gehts bei lindernder Sonne und sich neigendem Tage murgalauwärts. Bald pflüzt unser Kraftpaar die Felsenfelder Steige herauf und nach kurzem begleitet uns das plätschernde klare Lied der oberen Magdol. Nehi ist die Heimat nicht mehr fern. Zuvor aber noch, wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt, ein frohes Ständchen bei der Lindewirtin in Erzgrube. Weit gerührt und froh begrüßt grüßt der Singhor die Heimat wieder mit einem letzten Lied: „Ade zur guten Nacht!“ Schön war's, sehr schön!

Betriebsausflug

Altensteig. Edgewerkschreiber Feyer machte mit seiner Gefolgschaft und deren Angehörigen am Sonntag einen Ausflug per Auto über Be-

Schwarzes Brett

Verantwortlich, Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Amthliche Bekanntmachung

des Beauftragten des Reichspropagandaführers für den Gau XV

Jeden deutschen Volksgenossen wird es interessieren, die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen aus eigener Anschauung kennenzulernen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Reichsbund für Leibübungen durch den Hilfsfonds für den deutschen Sport im Auftrag der Propaganda-Abteilung des Reichspropagandaführers ab 1. Oktober 1935 Werbeabende abhalten will, bei welchen neben sportlichen und gymnastischen Übungen in einem interessant ausgestatteten Lichtbildsaal das Werden dieser großen Sportstätten anschaulich gezeigt wird. Die Durchführung dieser Werbeabende liegt in den Händen der Ortsgruppenführer des Deutschen Reichsbundes für Leibübungen, die in Verbindung mit den örtlichen Mitarbeitern des Hilfsfonds für den deutschen Sport das Programm zusammenstellen. Ich bitte alle Parteimitglieder, Behörden, Fachschaften und Vereine, die Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibübungen in ihren Vorbereitungsarbeiten zu unterstützen, damit diese wichtige Propaganda für die Olympischen Spiele 1936 ein voller Erfolg wird.

Partei-Amtler mit betretene Organisationen

Betr.: Fahrt der Landesbauernschaft und der NSG. „Kraft durch Freude“ nach dem Bückberg

Wir geben nachstehend die genauen Fahrzeiten bekannt: Am 3. 10. 35, Stuttgart ab 18.40 Uhr. Rückkehr: 8. 10. 35, Stuttgart an 15.40 Uhr. Die Fahrkarte für die Anfahrtsstrecke bis Stuttgart und zurück kann bei Vorzeigen der Sonderausweisfahrkarte ebenfalls zu 75 Prozent Ermäßigung gelöst werden.

Der Versand der Fahrkarten und Gutscheine erfolgt bis spätestens Donnerstagabend. Anmeldungen werden bis zu diesem Zeitpunkt noch entgegengenommen von Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“ Magdol, Tel. 521.

Der Kreiswart.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Bann 126

Die Gefolgschaftsführer, die ihre Stabstelle beim Unterbann noch nicht abgegeben haben, haben dies sofort nachzuholen. Die Unterbannstellenstelle hat die hereinkommenden Stabstellenmeldungen unverzüglich an den Bann weiterzureichen.

HJ.-Gefolgschaft 16 Magdol

Zum Heimabend heute Abend antreten auf dem Stadtdiner (8 Uhr). Der Seff.

Ausgabe der Ehrenkreuze

Oberaltheim. Am letzten Sonntag gelangten auch in hiesiger Gemeinde die Kriegsehrenkreuze zur Verteilung. Voraus ging noch eine Versammlung der Kameradschaft, worauf Bürgermeister Zint mit einer kurzen Begrüßungsansprache und mit dem Lied vom guten Kameraden die feierliche Handlung einleitete. In längerer Ausföhrung gab er Aufschluß über die Bedeutung des Ehrenkreuzes und den vom Stifter gewollten Zweck. Er wies darauf hin, daß den Frontsoldaten und Kriegsteilnehmern im neuen Reiche nunmehr die Ehre zuteil geworden sei, die ihnen vor 1933 durch die politische Uneinigkeit unseres Volkes verlagert geblieben war. Er gedachte im Besonderen des Stiefers und forderte die Kriegsteilnehmer auf, Kameradschaft und Schicksalsverbundenheit gegenüber dem Volk zu pflegen und so wahre Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers zu zeigen. Seine Rede lang aus in einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf unseren Führer. Im Anschluß hieran erfolgte die Auebergabe der Ehrenkreuze an die Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegervätern und Kriegerehrentern. Den Abschluß der feierlichen Handlung bildete das nationalsozialistische Kampflied. Anschließend war noch kameradschaftliches Beisammensein.

Altennachmittag

Wüthingen. Am Sonntag nachmittag fand in der Kleinkinderkinder der Altennachmittag statt. Durch den Ortsgeistlichen persönlich eingeladen, fanden sich über 30 Siebzehnjährige und noch ältere Gemeindeglieder ein. Aus den reichen Stiftungen der Gemeinde konnten die Alten von den Helferinnen der Kinderkirche und dem Ep. Mädchenkreis bestens bewirtet werden. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Lobe den Herren“, hielt Herrar Krafft eine Ansprache, in der vor allem der seit dem letzten Altennachmittag gestorbenen Gemeindeglieder gedacht wurde. Es sind dies Gottlieb Sindlinger, Rifer, Wilhelm Reich, Giesler, Katharine Dengler geb. Gutkunst; Christian Hermann Müller, Lindewirt; Joh. Heinrich Schmidt, Bauer und Reinhold Gauer, als Herrenwärtler, das bisher älteste Gemeindeglied. Da nicht viel Zuwachs von neuen Siebzehnjährigen eingetreten war, blieb vor allem der Tisch der Räte.

Der nationalsozialist. Staat hat dem Bauern die Sicherung seiner Scholle gebracht. Dafür ist er dem Führer zu Dank verpflichtet. Er erneuert seinen Dank auf dem Erntedanktag 1935



ner Meiner als das letzte Jahr. Die Schwester des Droschkeführers, Fräulein Kraft, sang den Alten einige Lieder, und dann erschien im Hof vor den Fenstern der Hofdamenchor und brachte mit einer Anzahl von Chören ein Ständchen.

Goldene Hochzeit

Unterfestungen. Gestern feierten in aller Stille Martin Haag Landwirt und Schuhmacher und seine Ehefrau Maria geb. Seeger ihr goldenes Ehejubiläum.

Schwarzmittels Ende

Dedenzfronn. Ein ungewöhnliches Ereignis für die Gemeinde Dedenzfronn war das Einbringen eines 140 Pfund schweren Keilers, den Jagdpächter Chr. Hafner am Sonntag abend im Oberen Wald zwischen Dedenzfronn und Sulz durch einen Schuß erlegt hatte.

Tödlicher Unfall

Halzgrafenweiler. Montag nachmittag ließ Mechanikermeister Gottfried Zoos von hier mit seinem Motorrad auf einen Lastkraftwagen auf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Legre Nachrichten

Proklamation der Stadt Köln als Hansestadt Köln. Auf Grund der Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung verließ der Oberpräsident der Rheinprovinz der Stadt Köln den Ehrentitel „Hansestadt“

Schwere Kerkerurteile in Oesterreich

Wien. Das Militärgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung vier Personen, die beschuldigt waren, die Leichen an gewissen Vorbereitungshandlungen zu den Ereignissen des 25. Juli vorigen Jahres beteiligt gewesen, am Dienstag spät abends zum Teil zu schweren Kerkerstrafen.

16 italienische U-Boote im Roten Meer

London. Wie Reuters aus Addis Abeba berichtet, kreuzen 16 italienische U-Boote im Roten Meer, die anscheinend die Aufgabe hätten, Munition und anderes Kriegsmaterial abzusaugen, das für Abessinien bestimmt sei.

Nur noch eine Flagge!

Berlin, 1. Oktober.

Amlich wird mitgeteilt: Durch das Reichsflagengesetz vom 15. September 1935 ist die Haltenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge bestimmt worden.

Tagesbefehl des Reichsjugendführers an die HJ. Berlin, 1. Oktober.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärt an die Einheiten der HJ den nachstehenden Tagesbefehl: „Die deutsche Jugend gedenkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarschalls.

Breitstreiber in Schutzhaft

kk, Karlsruhe, 1. Okt.

Wie das Geheimere Staatspolizeiamt meldet, wurde der Metzgermeister Wilhelm Freitscher aus Karlsruhe in Schutzhaft genommen, weil er offensichtlich beim Einkauf eines Schlachtschweines den gesetzlich festgelegten Erzeugerhöchstpreis überboten hat.

General Virgin verläßt Addis Abeba

Addis Abeba, 1. Oktober.

Der schwedische General Virgin hat am Dienstag die Heimreise angetreten. Der französische Erzieher des Prinzen Rakonnen ist ebenfalls abgereist.

Kurzberichte der NS-Presse

Der Köfener SG-Verband hat sich selbst aufgelöst. Die Einführung des Kriegerparagrafen hatte er bekanntlich abgelehnt. Er hat den Tod der Kaffereinheit vorgezogen.

Wegen Beleidigung des Führers und Reichskanzlers wurde auf Anzeige des deutschen Konsuls in Bilbao der spanische Schriftsteller Antonio Espina verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 1. Oktober

Table with columns for Cattle (Kühe, Bullen, Jungbullen), Pigs (Ferkel, Säuger, Ferkel), Sheep (Schafe), and Horses (Pferde). It lists various categories and their respective market prices.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Entscheidung am Zeitmarkt in Aussicht

Berlin, 1. Okt.

Der Bezug der für eine hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohstoffe ist nunmehr von der Weizenseite her sichergestellt.

Gestorbene: Pfarrer Zimmermann, 53 Jahre alt, Gündringen / Maria Anna Schneiderhan, Witwe geb. Hof, 73 J., Horb.

Borausichtige Witterung für Donnerstag und Freitag: Fortsetzung des unbeständigen, auch zu weiteren Niederschlägen geneigten Wetters.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Magd. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Magd., Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Magd.

D. N. VIII. 35: 2503

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Würtl. Forstamt Nagold

Verpachtung

Am Freitag, den 4. Okt. 1935 nachm. 1/2 Uhr in Rohrdorf im „Hirsch“ werden sämtliche staats-eigenen landwirtsch. Grundstücke auf Markung Rohrdorf an öffentlichen Aufsteich auf 10 Jahre neu verpachtet.

Verkaufe gegen bar guterhalt.

Motorrad

194 ccm. Baujahr 1930. Wer? sagt die Gesch. St. b. Wits. (Beschäftigung nur Sonntags früh) 2277

3-4 Zimmer

Wohnung

für sofort gesucht. Zu erfragen beim „Gesellschafter“

Tafeläpfel

Suche 5/6000 Stk. gegen Kaffe zur Verladung u. Selbstabnahme 2274 Gujt. Künzel, Bad Wimpfen

Frühe Freitag-Nacht in den Wein an den 2232

Kaiserstuhl

und können noch Zuladungen entgegengenommen werden Willy Link, Ferntransporte Telefon 531

2 guterhaltene 2281

Fässer

288 und 256 Lit. haltend, verkauft Frau Heinrich Kapp

Empfehle 2274

Sojaschrot

Otto Lehre

Verkaufe eine hochträgliche, zum Zug ge-wöhnnte 2275

Kalbin

Walldorf, Hausnummer 27

Advertisement for Henko soap, featuring an illustration of a soap box and the slogan 'Henko macht das Wasser weich'.

Sobald erschienen:

Taschenfahrplan

f. Württemberg u. Hohenzollern

Winter- Ausgabe



Einziger vollständiger würtl. Taschenfahrplan

zum Preis von 30 Pfg. vorrätig in der

Buchhandlung ZAISER Nagold

Advertisement for a lottery, listing prize amounts such as 1 Million, 300,000, 100,000, etc., and the name J. Schweickert.

Das Wehrgesetz

mit seinen Ausführungsbestimmungen für 10 Pfennig vorrätig in der Buchhandlung Kaiser, Nagold

Wer nicht inseriert kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

Heute punkt 8.30 Uhr „Tronbe“ Verabschiedung unseres seitherigen Vorstandes

Herrn Präzeptor Wieland. Gena werden unsere werten aktiven und passiven Mitglieder mit Familien ergebnis und vollständig eingeladen 153/15

Schwerhörige!

Neuen Lebensmut bringen Ihnen die neuen Musik Modelle, Tonfilter, Mikrophone, Knochenhörer und viele andere Gerätschaften der modernen Technik stehen Ihnen zur Verfügung.